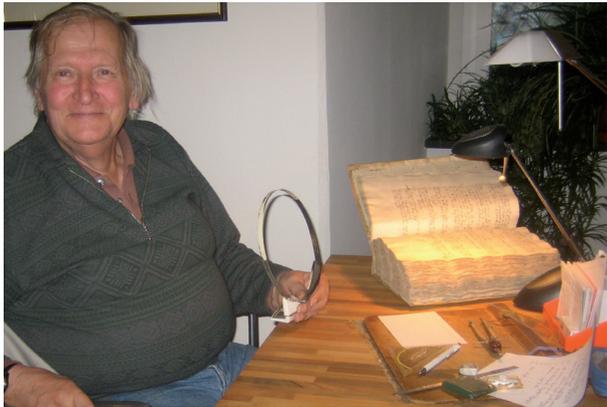


Das Gstatter Güterverzeichnis für Untertanen von 1625 – bäuerliche Petschafte aus dem oberen Ennstal

Von Ludwig Freidinger und Josef Hasitschka

Die Güterbeschreibung von Gstatt mit Untertanenrechten

Im Archiv des Stiftes Admont liegt ein zweibändiges Sammelwerk aus dem Jahre 1625: die Güterbeschreibung der Stift Admontischen Herrschaft Gstatt (oberes Ennstal).¹ Das voluminöse Werk beschreibt sehr ausführlich auf jeweils 1 bis etwa 8 Seiten die Güter und Rechte von knapp 400 Untertanen.² Die drei großen Ämter Haus, Gröbming und Öblarn mit dem Unteramt sind jeweils fortlaufend paginiert, weiters sind kleinere Ämter wie „Lebm“ (eine Ansiedlung zwischen Gröbming und St. Martin) und Liezen als neue



Arbeitsplatz des Siegelzeichners mit einem Band des Güterverzeichnisses

¹ Stiftsarchiv Admont Ddd-4/d 1625. – Herrn Stiftsarchivar und -bibliothekar Johann Tomaschek sei für die stets bereitwillige Mithilfe herzlich gedankt. Die Einzigartigkeit dieser Güterbeschreibung ist den Autoren und dem Archivar erst im Laufe der Forschungen klar geworden.

² Die genaue Zahl ist nicht exakt bestimmbar, da von manchem Untertan mehrere Güter getrennt aufgezeichnet werden oder so manches Zulehen in der Beschreibung des Haupthofes zu finden ist. Im Amt Bruck haben nur 3 von 15 Untertanen gesiegelt. Manche Almen sind gesondert angeführt, manche nicht.

Lagen begonnen. Der Statistik halber sei die Anzahl der Untertanen zugeordnet:

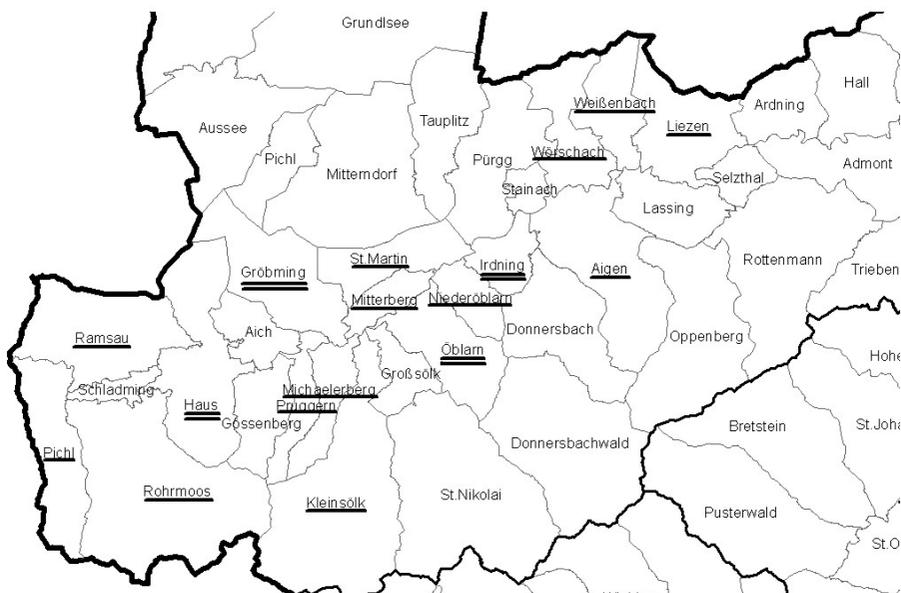
Amt Gröbming	60
Amt Haus (mit Ramsau, Schladmingtälern)	69
Amt Öblarn	116
Amt Irdning (mit Amt Moosheim, Amt Kainach)	74
Amt Liezen	38
Lebm Amt	24
Amt Bruck	15
<hr/>	
Alle Ämter in der Herrschaft Gstatt	396

Ämter und Unterämter zeigen den Streubesitz der Propstei Gstatt: relativ geschlossene Herrschaftsgütern im zentralen Teil der heutigen Gemeinde Ramsau, im Ober- und Untertal der heutigen Gemeinde Rohrmoos-Untertal, in Öblarn, in der oberen Kleinsölk und in der heutigen Gemeinde Weißenbach bei Liezen.³ Die zersplitterte Herrschaft Gstatt entsprach einer üblichen Erscheinungsweise der Herrschaften in der Steiermark. Sie unterscheidet sich damit von der Sonderform der stiftischen Herrschaften Admont und Gallenstein, in deren geschlossenem Territorium die Verwaltung sehr zentral und damit auch wesentlich intensiver gehandhabt werden konnte als im oberen Ennstal.

Ausführlich sind die **Realitäten und die Rechte eines jeden Untertanen** nach etwa 20 Punkten systematisch dargestellt:

Name, Gut, Anrecht auf Grund von Kaufrechtsbriefen oder Inventaren, Verkaufspreis, oft genaue Berainung; Behausung mit Bauzustand, Beschreibung der Räume und Kachelöfen, Stall und Nebengebäude; eventuelle Zulehen; Baugründe (Äcker bzw. Wechseläcker) mit Benennung und Größe und Zustand des Bodens (ähnlich wie später im Josephinischen Kataster), Wiesmahden, Holzrecht, Blumgesuch (Weiderecht), Alm, Hausmühle, Hausweg, Hauswasser, eventuelles Jagd- oder Fischrecht; Viehstand; fallweise Zehent; Landgericht. Zuletzt sind Zeugen angeführt.

³ Die Güterbeschreibung von 1625 bietet sich als hervorragende Quelle für die Häuser- und Landwirtschaftsgeschichte in den aufgezählten Gemeinden an, sie wurde denn auch von Hans PIRCHEGGER für die Geschichte des Bezirkes Gröbming, von Günter CERWINKA für die Chronik der Gemeinde Ramsau und von Josef HASITSCHKA für die Entwicklung der Landwirtschaft in der Chronik Rohrmoos-Untertal verwendet. Siehe Literaturliste im Anhang.



Die Ämter der Herrschaft Gstatt (doppelt unterstrichen) mit Untertanen in den Siedlungen (einfach unterstrichen, heutige Gemeindegrenzen)

Die herausragende Sonderstellung der Güterbeschreibung

In Pichlers *Gesamtverzeichnis der Urbare, urbarialen Aufzeichnungen und Grundbücher der Steiermark*⁴ ist dieses Güterverzeichnis (mit späteren Auszügen) unter „Grundbücher“ eingeordnet. Diese Systematik hat einiges für sich, wenngleich es sich von späteren Gültbeschreibungen, den Vorläufern der Grundbücher, im Umfang und in der Beschreibung der Bausubstanz wesentlich unterscheidet, weiters in den Rechten der Grundbesitzer, die in den alten Grundbüchern kaum zu finden sind.

Die Verzeichnisse und Abschriften von Kaufrechtsbriefen in Form von gebundenen Rapularen aus dieser Zeit⁵ haben ebenfalls mit der Güterbeschreibung wenig gemeinsam. Sie enthalten nur die rechtlichen Gepflogenheiten der Übergabe, die grobe Berainung und manchmal die Aufzählung der Nutzflächen. – Von urbarialen Aufzeichnungen sind sie völlig verschieden: Urbare enthalten keine Aufschlüsselung der Nutzflächen und schon gar keine Rechte

⁴ PICHLER, Urbare (siehe Literaturliste).

⁵ Stiftsarchiv Admont Ddd-4f, Verzeichnis der vorhandenen Kaufbriefe der Untertanen der Propstei Gstatt c. 1625; Xx-183/c Abschriften von Kaufrechtsbriefen seit 1620.

der Untertanen, wohl aber die Aufstellung der Titel, aus denen die Steuern und Dienste zusammengesetzt waren. Urbare tradieren die alten Rechte des Grundherrn und nicht jene des Untertanen.

So lässt sich die Güterbeschreibung der Herrschaft Gstatt nicht mit irgendwelchen Verwaltungsverzeichnissen aus dieser Zeit vergleichen. Es ist wohl nicht zu gewagt zu behaupten, dass in Gstatt in den Jahren zwischen 1618 und 1625 ein Werk entstand, welches mit keinem Verwaltungsverzeichnis in der Steiermark und vielleicht in Österreich zu vergleichen ist.

Rechtsverzeichnisse für Untertanen um 1625 – ein Anachronismus

In der Verwaltungs- und Rechtsgeschichte erscheint ein Verzeichnis der Rechte von Untertanen zu derart früher Zeit anachronistisch zu sein. Das sozialpolitische Umfeld nach einem Jahrhundert hartem Vorgehen gegen Bauernunruhen 1525 gerade im oberen Ennstal (daneben 1573 in Krain und Cilli, später noch einmal 1635; 1596 und 1626 im benachbarten Oberösterreich) war einfach nicht danach, Rechte der Bauern derart penibel aufzulisten. Kurz zuvor – in den Jahren 1599 und 1600 – war eine landesfürstlich-bischöfliche Strafexpedition durch das Ennstal gezogen und hatte mit Waffengewalt die Gegenreformation eingefordert. Aufrührerische Orte mussten alle ihre Privilegien abgeben. Eine landesfürstliche Anregung zu einem derartigen Verzeichnis von Untertanenrechten kommt also nicht in Frage. Vielmehr wurde dem Untertan zu dieser Zeit die Abgabe für den Landesfürsten erhöht. Die Gültabgaben wurden in Form von Rustikal-Fassionen großteils auf den Untertan abgewälzt. Um 1620 wurde bereits die dreifache Gült eingehoben, das heißt, der Untertan wurde mehr denn je belastet – und sollte im 17. Jahrhundert die immer drückendere Steuerschraube ohnmächtig erdulden. Umso verwunderlicher mutet eine Beschreibung der Güter und der Rechte von Untertanen an. (Die Überlegung, man könnte an eine gerechtere Besteuerung gemäß dem Ertrag von Nutzflächen gedacht haben, ist anachronistisch, ein solcher Ansatz wurde erst eineinhalb Jahrhunderte später im Josephinischen Kataster versucht, aber nicht durchgeführt. Ein weiteres halbes Jahrhundert später war mit dem „Stabilen“ Franziszeischen Kataster die Grundsteuer gerechter verteilt. Sie gilt im Wesentlichen noch heute.)

Ein Reformwerk des Abtes Preininger?

Die genaue Auflistung von Besitzrechten war in den Herrschaften des Stiftes Admont Anfang des 17. Jahrhunderts freilich üblich, allerdings nur jene des Grundherrn. Nach Jahren des Stillstandes im Stift Admont (eine Folge des wirtschaftlichen Niederganges im 16. Jahrhundert) wurde die Verwaltung der stiftischen Güter durch Abt Matthias Preininger (1615 bis 1628) zentralisiert. Der unternehmungsfreudige Abt aus Böhmen (auf ihn geht z.B. der Neubau der Stiftskirche zurück) ließ neue Gesamturbare anlegen. Er löste die bisher mit Diensten bedachten spezifischen „Finanztöpfe“ wie Kustodie, Oblai, Herrenkammer, Frauen-



Abt Matthias Preininger. Gemälde, Stift Admont, Konventgang

kammer und Stiftungen auf. Unter Preininger wurden erstmals territorial konzipierte Urbare angelegt, so etwa um 1618: *Urbari etlicher Ämbter ausser Admont*.⁶ Es ist das erste rein territorial konzipierte Gesamturbar des Stiftes Admont, freilich auch das erste Urbar seit den 1570er Jahren. Zusätzlich ließ Preininger über die Herkunft der Steuern gesonderte Urbare anlegen, die er als Handurbare verwendete und sich mit solchen neuen Verzeichnissen auch abbilden ließ, so das 1619 geschriebene *Almzins- und Maderurbar, ausgelassene Forsten*.⁷ Dies zeigt den Reformwillen des Abtes Preininger. Könnte vielleicht der Ansatz zur Beschreibung der Untertanen-Güter von ihm stammen?

Im Sammelurbar von 1619⁸ finden wir zwar die *Beschreibung aller zum Probsthof Gstatt gehörigen Paugrünt, Wißmat und Albmen*. Sie ähneln in der genauen Beschreibung und Berainung der Nutzflächen, auch der Behausungen, bereits den knapp danach angefertigten Güterverzeichnissen der Untertanen. Es fehlen allerdings einige jener Rechte wie Hauswasser, Hausweg, Jagd und Fischerei. Doch sie beschreiben eben die Flächen und Objekte der Grundherrn, nicht jene der Untertanen.

⁶ Stiftsarchiv Admont Qq-30, Urbare 1617–1619.

⁷ Stiftsarchiv Admont Qq-30 1619.

⁸ Stiftsarchiv Admont A-108, 1619 Urbarien der Herrschaften Gstatt, Zeyring, Admontbichl, S. Mörthen etc.

Untertanenrechte kamen in den Reformbestrebungen des Abtes kaum vor. In den schriftlichen Befehlen an seinen Verwalter Gregor von Morzin ist zu erkennen, dass Gstatt hauptsächlich wegen der Schmalz- und Leinwandlieferungen für Admont wichtig war und dass das „Versilbern“ (= Verkauf) von Getreide dem Stift sehr nützte. Was das Verhältnis zu den Untertanen betraf, befahl der Abt, dass gewisse Renten, auch gewalttätige, in Seitentälern wie in der Sölk abzustellen seien.⁹ Fisch- und Wilddiebstahl müssten hintangehalten werden.

Im oben genannten Sammelurbar von 1619 finden sich neben den urbarialen Abgaben und der Beschreibung der herrschaftlichen Güter auch sogenannte Gegen- oder Reversbriefe, mit denen die Verwaltung der Propsteien oder Herrschaften den Verwaltern verliehen und anvertraut wurde. Genau sind darin die Pflichten der obersten Beamten beschrieben. Ein Absatz aus dem Reversbrief für Gstatt behandelt auch, wie bei Besitzverhandlungen zwischen Untertanen zu verfahren sei:

Und wann es sich begibt, daß ainer dem andren undter unnsern Undterthonnen verkhaufft, verwechslet, oder sich Erbsächl zuetruügen, sol er des also offtleissige verzeichnen, volgendt die Gföll, zu den gewendltlichen Stiftzeiten unns oder unnsern Gsandten, Bevelch haben, umb die Abbrüch fürbringen und zur Raittung ordnen, auch khainen Khaufbrief, noch nambhafft Schuldtribrief, so etwo auf Gründt und Poden verweisen müessen werden, nicht willigen, noch ferttigen, sondern jederzeit dieselben sambt den ordentlichen Pedtzödtln zu unnsrer Cannzley gehen Hoff nach Admont schickhen, und daselbst, unndter unnsrer des Praelaten Ferttigung aufrichten lassen, wie zuvor auch gewest ist.¹⁰

Dieser wohl formelhafte Arbeitsauftrag zeigt ein bemerkenswert polares Verwaltungsgefüge: Einerseits hatte der Verwalter genau über Besitzgeschäfte seiner Untertanen Buch zu führen, andererseits war jede Urkunde über Besitzveränderungen in der Admonter Hofgerichtskanzlei zu schreiben und im Namen des Abtes zu siegeln. Daraus ergab sich ein Spannungsfeld, denn bei Rechtsunsicherheit und Unklarheiten über topografische Gegebenheiten waren Rückfragen und langwierige Korrespondenz zwischen Admont und Gstatt nötig. – Kann etwa daraus der Wunsch entstanden sein, den Stand der Güter und Rechte aller Untertanen in einem Sammelwerk genau zu dokumentieren und sich bei Streitigkeiten auf diese Urkunden zu berufen? Eines wollte der Abt sicher (die weiter unten angeführte Korrespondenz belegt dies): Der Gstatter Verwalter solle sich durch Bereisung („Beraitung“) der weit entfernten

⁹ Stiftsarchiv Admont Ddd 19/h, letzter Mai 1618.

¹⁰ Stiftsarchiv Admont A-108 Urbar 1619.

ten Untertanenbesitzungen einen profunden Einblick in die rechtliche Lage der Güter verschaffen, um bei Streitigkeiten der Parteien untereinander vermitteln und damit die zahlreichen Supplikationsbriefe der Untertanen (Anrufung um Hilfe bei „Irrungen“) verringern zu können. (Es kann aus den Supplikationsbriefen in der Propstei Gstatt allerdings nicht geschlossen werden, dass die dortigen Untertanen streitsüchtiger als in anderen Stift Admontischen Herrschaften waren.) Bei Anrufung um Rechtshilfe ging es oft um Weidestreit oder um Waldrechte, welche in der Nähe des Stiftes vom Forstmeister durch Beraitung und Entscheid vor Ort gelöst werden konnten. Bei weit entfernten Herrschaften war dieses vom Untertan erbetene Einschreiten weitaus komplizierter. Ein beschreibendes Verzeichnis aller Untertanen-Güter und -Rechte konnte hier entscheidend helfen, zumal jede einzelne Beschreibung mit Zeu-gennennungen und Petschaften der Untertanen rechtsverbindlichen Charakter besaß.

Gregor von Morizin erarbeitet das Güterverzeichnis

Doch der Initiator der Güterbeschreibung war nicht so sehr der Abt, sondern Gregor von Mor(i)zina (Morzin, ein Adeliger, wohl juristisch gebildet, wie die juristischen Floskeln in der Korrespondenz belegen). Bereits 1616¹¹ wurde er mit der Verwaltung von Gstatt betraut. Um diese Zeit war er ein besonderer Vertrauter des Abtes, er unternahm mit ihm im Jahre 1617 eine lange Reise durch die Steiermark.¹²

Der neue Verwalter berichtete seinem *hochwirdigen in Gott Herrn und Vatter etc.* in ausführlicher Korrespondenz von den Vorgängen in Gstatt. Darin findet sich immer wieder der Hinweis auf die *Beraitung der Güter*, so am 28. Mai 1618:

*Der Bereittung aller Güetter, bin Euer Hochw. Gnaden gnädig. Bevelich nach, ganz eyffrig und gehorsambist nachzuleben schuldig, auch solches baldt nach Justificirung meiner Raittung, darmit ich dero ganz gnedig erthailte Tax das volgendts unterthänig gebrauchte Beywohnung des Umgang an h.Fest Gottslichnambs, in das Wergkh zu sezen in Vorhabens, [...]*¹³

Die Beraitung auf Befehl des Abtes kann natürlich auch mit der Neuordnung der Urbarien 1618 und 1619 erfolgt sein. In diesem Falle hätte der Ver-

¹¹ Stiftsarchiv Admont A-114 Urban Ecker: Elenchus officialium monasterii admontensis. 1841, S. 320 als Pfleger von Gstatt von 1618 bis 1625 genannt.

¹² Stiftsarchiv Admont O-85 1617, Reisekosten-Aufstellung von Morzin.

¹³ Ddd 19/h, Gstatt, Correspondenzen 1615–1734, vom 28. Mai 1618. Unterstreichungen vom Verfasser, auch in den folgenden Briefen.

walter ursprünglich wohl die Gültigkeit und Einhaltung der Giebigkeiten der Untertanen kontrollieren sollen. Ob der Anstoß, zusätzlich auch die Untertanenrechte zu erheben, vom Abt gekommen ist, kann nicht mehr eruiert werden. Wohl aber erfahren wir in einem Brief vom 1. Juli 1618, dass Gregor von Morzins Plan, ein Güterverzeichnis für Untertanen anzulegen, bereits Gestalt angenommen hatte: Morzin schlug dem Abt eine nach 20 Punkten aufgebaute systematische Beschreibung vor:

Wegen Bereuttung aller Güetter, hab ich zu meiner Nachrichtung ein Memoriall, wie und was Gestalt ich solche zu errichten und für zunemben, mit 20 Puncten verzaichmeth, welches Euer Hochw. und Gnaden und auch hienebens ganz gnedig (indeme zu mehrern corrigiren, zu aindern oder gänzlich außzustellen.) zu empfahen und zu ernemben haben. Jedoch diß oder ein anders undter Euer Hochw. und Gnaden ganz gnediger Signatur, mir erfolgen zu lassen, gnedig zu bevelhen, högst gehorsambist bittundt, so dann alle solche Errichtung mit högsten Vleiß, größter Threue, für die Handt genumben und starckhen Eyffer volgezogen werden.¹⁴

Die 20 Punkte könnten der endgültigen Anordnung des Güterverzeichnisses von 1625 entsprechen:

Vorname und Familienname, Name des Gutes, rechtliche Besitzübergabe (nahezu immer durch Kaufbrief mit Jahresangabe und Kaufpreis), Behausung mit Beschreibung der Stuben und Öfen bzw. Herde, Nebengebäude, Abrundung der Güter (*liegt mehrers Thaill vast alles in einem Stuck*), Berainung (wesentlich genauer als in Kaufbriefen), Zulehen; Baugründe, Wiesmahden, Holz zur Notdurft (im eigenen Schachen oder im Freiberg), Viehweide, Weide- bzw. Almrechte (= Hüttrecht), Hauswasser, Mühlteil, Wegerecht; tragbare Viehzahl, Zehentpflicht (jedoch nicht die üblichen Urbarsabgaben!), Jagd- und Fischrecht; Landgerichts- oder Burgfriedszugehörigkeit. Zeugen und Beurkundungsformel (mit eigenem Petschaft oder dem des Amtmannes besiegelt).

Verlassenschaftshandlungen führten den Verwalter in das oberste Ennstal, so erklärt er in einem Schreiben vom 13. Sept. 1618:

*[...] etlich unterschiedlich starckh Handlungen in Erbschafft- Inventarnuß und andere Sach, zu Haus und Schlaidming für zu nemben angestellt, ich auch nicht allein denen in die 12 Tag bei zu wohnen, sondern auch in der Bereuttung forth zu fahren [...]*¹⁵

¹⁴ Ebd., vom 1. Juli 1618.

¹⁵ Ebd., vom 13. Sept. 1618.

Bemerkenswert ist der überlange Termin für die quasi „externen Amtstage“ im Bereich Haus und Schladming. Er zeigt, dass die angegebenen Aufnahmen für Schriftstücke und Urkunden zwischen den Parteien sehr viel Zeit für den Verwalter beanspruchte (selbstverständlich wurde diese Arbeit durch dafür vorgesehene Amtstaxen abgegolten). Diese Abhandlungen für die Untertanen überschneiden sich in manchem mit den Arbeiten für das Güterverzeichnis. – Auch diese ähnliche Arbeit könnte die Absicht des Verwalters verstärkt haben, nicht nur einzelne, sondern gleich alle Rechte und Besitzungen von sämtlichen Untertanen aufzunehmen.

Die Aufnahme oder „Bereutung“ war, wie gesagt, sehr zeitaufwändig, wie eine Bemerkung des Verwalters eine Woche später zeigt: *Wegen allerley hievor angestellten Handlungen, bin ich alhie alberaith in Wergkh, auf die naigste Woch mit der Bereutung in der Gleiming an Salzburgischer Confin, von dannen in der Ramsau und Ressinger HochGebürg zuverrichten angestellt worden.*¹⁶

Im Spätsommer 1619 wurden der Zeitaufwand und die damit verbundenen Strapazen detailliert beschrieben:

*... ganz undterthanig gehorsambist zu berichten, wie das ich mit der Beschreibung und Bereitung der Güetter vehrner forth zu fahren alberaith widerumben angestaldt, und mich als an heuth gahr in die Ramsaue, so von binnen 4 Meyl Wegs, etwan 1 Meyl Wegs ob Schladming, im groben Gebürg ligendt, zu begeben, raissferttig. Derowegen, weill ich solcher Errichtung ein zimbliche Zeith, und etliche Wochen beyzuwohnen, interim aber Eurer Hochw. und Gnaden etwan herauf zu raisen oder mich besser in ander Weeg gnedig zu gebrauchen, mir durch gnediges Schreiben und Bevelich, desto zeitlich gnedig zu bevelhen oder ausferttigen zu lassen, ich ganz undterth. gehorsambist gebetten haben will.*¹⁷

Ein Wettersturz Anfang September trieb den Verwalter von der unwirtschaftlichen Ramsau zurück in das Ennstal: *Und dieweillen ich in der Bereutung forth an zu continuiren, und anyezo allein das Schnee und überauß khalte Wetter mich mit ander Khlaidung ... herab gethriben, alß bin ich morgen mich widrumben hinauf zu begeben, und drauf folgenden Montags früher Zeith von obern Orth gegen Schladming herabwärts zuverrichten werckhferttig.*¹⁸

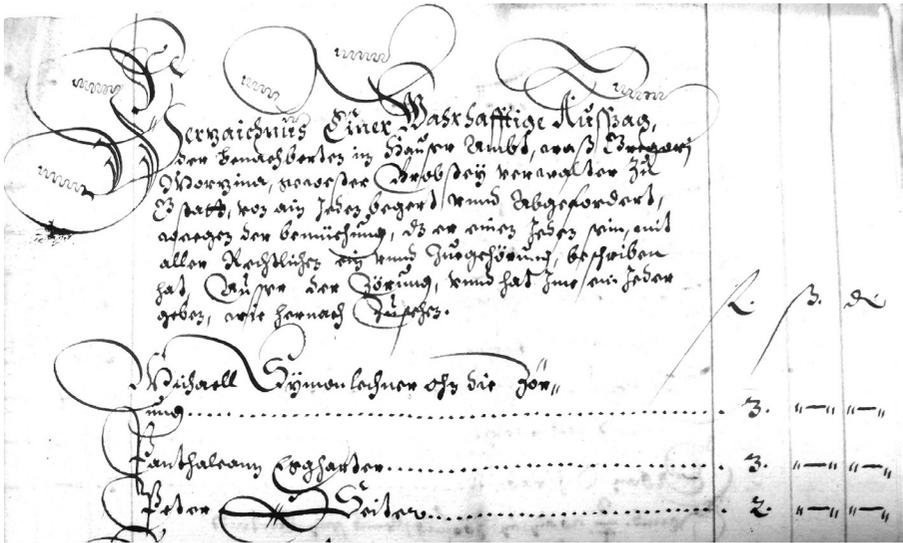
Bezahlung durch die Untertanen

Die Tätigkeit für die Untertanen war nicht unentgeltlich. Allerdings konnte bei diesem vollständigen Güterverzeichnis nicht ein jeder Besitzer zur Zah-

¹⁶ Ebd., vom 20. Sept. 1618.

¹⁷ Ebd., vom 25. August 1619.

¹⁸ Ebd., vom 7. September 1619.



Abforderung des Gregor von Morzin für die Güterbeschreibung.
Stiftsarchiv Admont Ddd 21/1

lung einer Gebühr angehalten werden, da ja die Erstellung einer derartigen Urkunde von der Verwaltung und nicht vom rechtssuchenden Untertan ausging.

Über die Kosten, welche von Seite der Untertanen zu bezahlen waren, gibt ein späterer Personalakt Auskunft.¹⁹ Er behandelt eine Klage des Gregor von Morzin gegen Abt Matthias Preininger mit dem Klagswert von 7000 Gulden (!). Es geht um unbezahlte Rechnungen für verschiedene Leistungen. Darin findet sich ein dickes *Verzeichnus einer wahrhaftige Aussag, der benachbarten im Hauser Ambt, waß Gregori Morzina, gewester Probstei Verwalter zu Gstatt, von ain jeden begert und abgefördert, wegen der Bemühung, dass er eines jeden sein, mit allen rechtlichen Ein- und Zugehörung, beschriben hat, ausser der Zörung, und hat ime ein jeder geben, wie hernach zu sehen.*

Ähnlich: *Verzeichnus was die Underthonnen, aus unnsern beeder Ämbter Gröbming und Leben Ambt in der Güeter Beschreibung, Herrn Gregorien von Morzin, und seinem Schreibjungen geben haben, ausser der aufgewennten Zörung.*

Für die Aufnahme und Schreibearbeit wurden verschieden hohe Abgeltungen gefordert: durchschnittlich waren es 3 Gulden für den Verwalter, 4 Schilling für den Schreiber (Schreibjung). Niedrigste Abgabe: 1 Gulden für den

¹⁹ Ddd 21/1 Irrung zwischen Abt Preininger und Gregor von Morzin 1624–1627.

Verwalter, 2 Schilling für den Schreiber. Adam Mayr am Stainkheller sticht mit der hohen Abgabe von 7 Gulden bzw. 1 Gulden hervor. Manche gaben Natural-Ehrungen wie ein Schaf-Frischling, 1 Geiß, 1 Stierl, Schmalz, 2/4 Weizen.

Es ist bemerkenswert, dass nahezu alle Untertanen die Taxe bezahlt haben. Offensichtlich war ihnen die rechtsverbindliche Aufzeichnung ihrer Güter und Rechte einiges wert. Die Bedeutung dieser Urkunden zeigte sich auch, dass sich derart viele Besiegelungen von einfachen Untertanen in diesem Werk finden wie sonst nirgendwo.

Was blieb von diesem außergewöhnlichen Werk?

Die Güterbeschreibung von Gstatt dürfte als Handurbar des Abtes nur wenig zu Rechtsstreitigkeiten herangezogen worden sein. Insofern war die Mühe im Verhältnis zum etwaigen Nutzen unverhältnismäßig hoch. – Auch von gegenwärtigen Forschern wurde deren eigentliche Bedeutung kaum erkannt: Begehrte als sehr frühe Quelle von Besitzständen und Hofbeschreibungen, wird sie heute vermutlich öfter zu Rate gezogen als im 17. Jahrhundert.

Welche Aufmerksamkeit Abt Preininger dem ihm überreichten Werk widmete, ist uns nicht bekannt. Bleibt vermutlich Morzin als der einzige, der die Bedeutung seiner Arbeit erkannt hat:

Und damit ich auch nicht weniger oder für geringer alsß meine Antecessores gehalten werde, in Bethrachtung der großen Sorg, schwebren Raissen, Müebe und Arbeit, in denen kheiner, wie jedermenigklich wissent, anderwerths niemahlen gebraucht worden, fürnemblichen der höchst müeheselligen langwiehrigen Güetter Bereuttung, welches großes Wergkh durch mich, ohne Ruemb, zwahr fundiert, und biß solche der ganz völligen Probstey mit allen Rechten und Freyheiten in Wirkung erricht, in ordentlichen Standt gesetzt, und ein opus, so Herrn Prelathen zu Admont in meinen Abzug in originali überantwortt gebracht, etliche jahrlang bey Tag und Nacht [...]²⁰

Ein fundiertes Werk mit allen Rechten und Freiheiten (der Untertanen), jahrelang mit höchsten Mühen erarbeitet, aber ohne Ruhm – ein anachronistisches Schicksal!

Eine einzigartige Sammlung von Petschaften

Die Beurkundung als letzter Punkt der jeweiligen Güterbeschreibung ist einzigartig: Zum ersten Mal wird eine Urkunde zugunsten des Untertanen

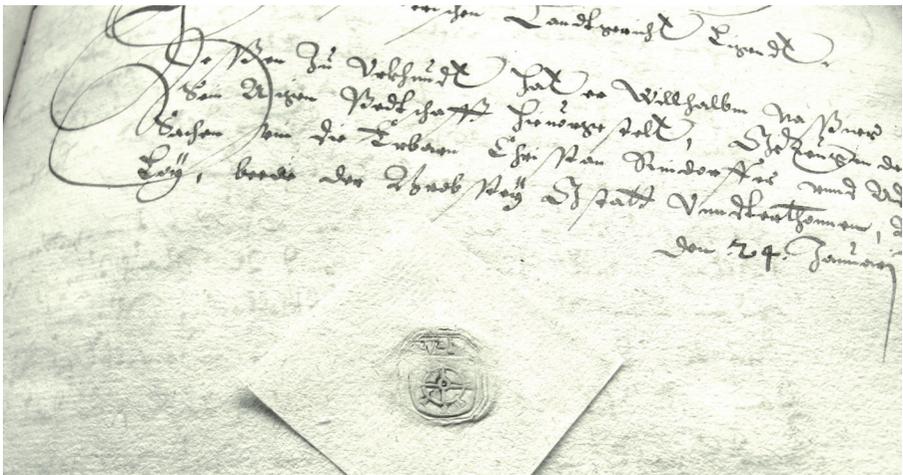
²⁰ Ebd., Rechtfertigung im Jahre 1627.

(Kaufbrief, Inventar) nicht vom Grundherrschaft oder von dessen Verwalter, sondern vom Untertanen und dessen Zeugen besiegelt: *Zu Urkund hat er (N.N.) sein aigen Pedschafft hievorgestellt.* In etwas mehr als einem Drittel siegelt in Vertretung des Untertanen der sogenannte „Amtmann“: *Dessen zu Urkundt, weillen er (N.N.) mit khainen Pedschafft versehen, hat der erbar (N.N.) Amtmann anstatt seiner sein aigen Pedschafft doch ohne Schaden hievorgestellt.*

Der Amtmann ist nicht mit einem Beamten der Grundherrschaft zu verwechseln. Vielmehr ist er der vom Verwalter eingesetzte Vertrauensmann für einen Ort oder eben für ein „Amt“, einen kleinen Verwaltungsbezirk etwa im Ausmaß einer heutigen Gemeinde. Oft ist er der angesehenste Bauer eines Gebietes, manchmal ein Wirt. Dieser Amtmann wurde von manchem Untertan, der kein eigenes Petschaft besaß, gebeten, sein Petschaft in Vertretung unter die Güterbeschreibung zu setzen.

In keinem Fall scheint als Beurkunder ein Beamter des Grundherrschaft oder gar der Verwalter selbst auf. Eine solche ausschließliche Beurkundung von Untertanen in Rechtsakten ist vor dieser Güterbeschreibung noch nicht dagewesen. Auch im größeren Blickwinkel über die Steiermark hinaus dürfte sie einzigartig sein.

Sehen wir uns nun im zweiten Teil diese Beurkundungen an. Sie enthalten keine Unterschrift, sondern ausschließlich eine Besiegelung durch kleine Petschafte. Der Zweck von Bauernpetschaften, bisher schwer erklärlich, kann hier als die nötige Beurkundung eines neuartigen Dokumentes gedeutet werden.



Beurkundungsformel

– Mag ein Petschaft bei einem Handwerker oder Händler zweckmäßig für eine Rechnungslegung gewesen sein, so erhebt sich bei einem Bauernsiegel die Frage nach dem Nutzen: Rechnungslegung, kleine Verträge, evtl. Schuldscheine kamen im Bauernalltag der damaligen Zeit selten vor, und wichtigere Beurkundungen wie Erbschaftsvertrag, Kaufrechtsbrief oder Inventar wurden von der Obrigkeit besiegelt.

Eine kleine Statistik sei der Beschreibung der Petschafte vorangestellt:

In allen Ämtern der Propstei Gstatt sind 381 Beschreibungen mit Petschaften besiegelt, 169 davon (44 Prozent) wurden vom betreffenden Amtmann gesiegelt. Im Ort Öblarn finden sich besonders viele Fremdsiegel des Amtmannes. Ohne Öblarn wären bloß 34 Prozent der Urkunden fremdgesiegelt, also ein Drittel.

Umgekehrt haben wir vor uns eine Sammlung von 212 verschiedenen Petschaften, noch dazu unterhalb von Urkunden, welche durch Namen, Vulgarnamen, Beruf oder Nebentätigkeit einige Schlüsse auf die Bedeutung des Siegelbildes zulassen; also auch hier eine im deutschen Sprachraum einzigartige Sammlung von Petschaften, wie aus der Beachtung der bisherigen Literatur deutlich wird.

Bisherige Literatur zu Bauernsiegeln und -petschaften

Die Verwendung von Bauernsiegeln oder -petschaften ist bisher in der Literatur nur wenig behandelt, sicher mangels einer genügenden Anzahl an erhaltenen Beispielen. Hauptsächlich interessierte man sich für die Hofmarken im bäuerlichen Siegelbild (siehe unter Hofmarken weiter unten).

Im kirchlichen Bereich sind Handwerker, aber auch Bauern in ihrer Funktion als Kirchenpropste/Zechpropste, als Siegler mit ihren persönlichen Petschaften bis in das 19. Jahrhundert nachweisbar. Die bildnerische Gestaltung von solchen Siegeltypen weicht von den hier zu besprechenden Abdrücken des Gstatter Bestandes nicht oder nur geringfügig ab.²¹

Für eine Pfarre im hier zu besprechenden Bereich des Ennstales, nämlich Gröbming, konnten im heute im Grazer Diözesanarchiv deponierten Urkundenbestand in Kirchenrechnungen von 1601 an Handwerker- und Bauernpetschafte von namentlich genannten Zechpropsten in fast identischer Form angetroffen werden, z. B. das Petschaft des Bauern Wolf Widmer, der in einer

²¹ Vgl. dazu im Diözesanarchiv Graz die hier deponierten Pfarrurkunden Gröbming und auch entsprechende Pfarrakten, besonders Kirchenrechnungen einzelner Pfarren im Ennstal.

Wappentartsche schräg gekreuzt ein Sensenblatt und einen dreizinkigen Rechen führte.²²

Der Begriff „Bauernsiegel“ ist in der Literatur zwar eingeführt, seine Rechtllichkeit bzw. Abgrenzung zu einem rechtlich geführten Siegel ist jedoch nicht geklärt.²³

Zur bäuerlichen Wappenführung ist bei Walter Leonhard, *Das große Buch der Wappenkunst*,²⁴ einiges über Bauernwappen, Handwerksgerät und Gebrauchsgüter des täglichen Lebens, Marken und Zeichen, Terminologie zur Hausmarkenbeschreibung zu finden. An verschiedenen Stellen sind unterschiedliche Schildfiguren in Bauernwappen beschrieben.

Zur bäuerlichen Siegelführung erwähnt Wilhelm Ewald, *Siegelkunde*, kurz einiges über Siegel der Bürger und Bauern.²⁵ Erich Kittel behandelt in seinem *Siegel-Buch* die Bürger- und Bauernsiegel mit interessanten Vergleichen und Beispielen.²⁶

Gerald Gänser verweist im Inventar der Typarsammlung des Steiermärkischen Landesarchivs auf eine große Anzahl von nicht bestimmbar Siegeln, welche aber nicht mit den kleinen Petschaften in vorliegender Arbeit vergleichbar sind: *212 Typare und Siegelringe erwiesen sich als nicht bestimmbar und fehlen daher im vorliegenden Katalog. Bei diesem Teil der Sammlung handelt es sich um Buchstaben und Buchstabenkombinationen, geistliche Symbole und Siegelbilder ohne heraldische und zumeist auch ohne künstlerische Bedeutung, die jedoch nach Sujet geordnet wurden.*²⁷

Es darf analog zur Größe der im Katalog angegebenen Siegel angenommen werden, dass auch die nicht identifizierbaren Stempel einen größeren Durchmesser als 20 mm aufweisen und schon allein wegen der Größe mit unseren Petschaften nicht vergleichbar sind. Somit dürften nur mehr wenige Petschafte aus dem frühen 17. Jahrhundert vorhanden sein.

²² 1601 V 06, -: Wolf Widmer; 1605 V 02, -: Hans Eibmtaller, eine Hausmarke; 1605 V 02, -: Abraham Wassermayr, ebenso eine Hausmarke; 1640 XII 01, -: Georg Hueber, eine heraldische Lilie; 1641 VI 02, -: Simon Pichler, Bürger und Leinenweber in einer Tartsche ein Weberschiffchen mit Faden; undatiert: Johann Koler, vermutlich der Bader des Ortes zeigt seine medizinischen Utensilien – alle aus dem im DAG deponierten Pfarrarchiv Gröbming. Die Reihe der folgenden Kirchenpropste mit einem Petschaft reicht hier bis etwa 1782.

²³ CZERNY, Einige Blätter aus der Zeit der Gegenreformation 149, Anm. 1 über fünf Bauernsiegel: *Embleme: G.F. Pflugschar. M.E. Sichel. G.M. Pfeil zwischen Vergissmeinnicht. S.S. ein Bretzel. M.F. ein Mann in einem Kübel stehend.*

²⁴ LEONHARD, *Das große Buch der Wappenkunst*.

²⁵ EWALD, *Siegelkunde* 211.

²⁶ KITTEL, *Siegel* 367–382.

²⁷ GÄNSER, *Inventar der Typarsammlung* 122.



*Negativstempel und Seitenansicht des
Petschaftes Schichtnummer SE 4, Fund-
nummer 100. Burgmuseum Archo Norico,
Deutschlandsberg*

Zu einigen bäuerlichen oder handwerklichen Siegelbildern gibt Josef Kraßler im Steirischen Wappenschlüssel unter den Stichworten Pflug, Klampfe, Schustermesser, Schaufel, Schere, Winkel und Brezel Auskunft.²⁸

Eines der wenigen erhaltenen Petschafte liegt im Burgmuseum Deutschlandsberg.²⁹ Es wurde bei einer Glashütte am Reinischkogel aus dem Jahre 1625 gefunden. Dieser Fundumstand erlaubt die Interpretation des Siegelbildes: ein Glasbecher als Zeichen des Glasermeisters I. K.

Aussehen der Abdrucke

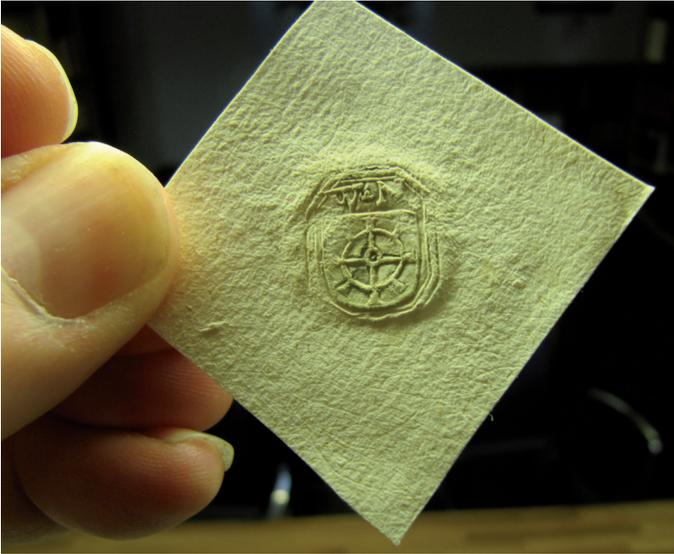
Die Abdrucke (im Folgenden auch die Petschafte genannt) sind alle unter einem Papierschutz abgedruckt, wobei der Siegelstoff (Wachs mit Zuschlagsstoffen) grün oder naturfarbig ist.³⁰

Die Petschafte sind maximal 20 mm groß, meistens durchschnittlich 15 mm, bis zu den Maßen 10/13 mm hochelliptisch. (Die genauen Maße sind

²⁸ KRASSLER, Wappenschlüssel, besonders 144–155.

²⁹ Ausgrabung Archo Norico Burgmuseum Deutschlandsberg 2011. Schichtnummer SE 4, Fundnummer 100. Glashütte des Stiftes Stainz, ca. 1620–1650. – Herr Mag. Andreas Bernhard vom Burgmuseum Archo Norico in Deutschlandsberg sei für die Anfertigung der Fotos herzlich bedankt.

³⁰ Rote Siegelgerechtigkeit war nur der Geistlichkeit und dem Adel vorbehalten. So ist das persönliche Petschaft des Gstatter Verwalters Gregor von Morzin in seinen Briefen an den Abt in Rot gehalten.



*Ein loses Papier-
siegel aus dem
Güterverzeichnis
Gstatt*

bei jeder Siegelbeschreibung angegeben, werden in dieser Arbeit jedoch nicht extra angeführt.)

Die Form kann rund, hochelliptisch oder achteckig (hoch, aber auch quer) sein. Die äußeren Ränder sind meist glatt oder mit Punkten gestaltet (Perlrand).

Einige Abdrucke sind verdrückt, undeutlich und daher nicht mehr genau zu identifizieren. Der Großteil jedoch ist innerhalb des Rahmens vielfältig gestaltet, und kein Abdruck in diesen zwei Bänden ist ident mit einem anderen. Die Petschierer (Siegelstecher) verwendeten also keine Stempel für Buchstaben oder Figuren.

Gestaltung

Gerne verwenden die Siegleigner Hausmarken als Siegelbild. Diese können frei im Feld angeordnet sein, aber auch innerhalb von wappenähnlichen Schilden, in sogenannten Tartschen. Daneben kommen auch andere Schildformen vor, so ein halbrunder Schild oder auch Wappenkartuschen. Auf diese Sonderformen wird bei den abgedruckten Beispielen hingewiesen.

Einteilung der Siegler/Verwaltung

Abt und Verwalter

Nicht zu finden sind die Abdrucke der beiden obersten Behördeninstanzen in der Herrschaft Gstatt. Wie ausführlich dargelegt, liegt gerade im Fehlen der Obrigkeits-Siegel die Besonderheit des Güterverzeichnisses, ganz im Gegensatz zu zeitgleichen Kauf- bzw. Schirmbriefen oder späteren Grundbucheinträgen.

Abt Matthias Preininger

Petschaft und Wappen (Tinktur):

Beschreibung: 8-eckig, 17/20 mm, roter Abdruck unter Papierschutz. Im Feld Abtswappen als Allianzwappen. Heraldisch rechts im von Rot und Silber gespaltenen halbrunden Schild in verwechselten Farben zwei Rauten (Admont). Links halbrunder Schild schräg geteilt von Schwarz und Gold, oben nach rechts gestellt ein goldenes Büschel Getreidehalme, unten ornamentiert ledig. Majuskel-Umschrift: MATHIAS / D : G : / ABBAS / ADM/ONTENSIS.



Vollwappen, im farbverwechselten Schild Mann mit je einem Getreidehalm in der rechten und in der linken Hand.³¹ Das Getreide in den Händen des Mannes ist kolbenartig und könnte Hirse darstellen. Dann wäre es ein sprechendes Wappen, das den Namen Preininger vom bay./österr. Brein/Prein = Hirse ableitet. Preininger bedeutet in diesem Fall der „Bauer, der Hirse anbaut“.



Preininger

Verwalter Georg von Morzin

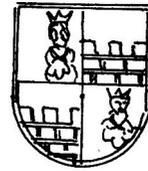
Beschreibung des Petschaftes: 8-eckig, 12/14 mm, roter Abdruck unter Papierschutz. Im Feld quadriert ein halbrunder Schild. In Feld 1 und 4 wachsend ein

³¹ NEUBECKER, Großes Wappen-Bilder-Lexikon 139.

Männerrumpf mit einer Krone auf dem Haupt, in 2 und 3 eine Quadermauer mit je drei Zinnen. Oben die Namensinitialen: G(eorg) • M(orzin).



Petschaft Georg v. Morzin



Morzin Petschaft, Detail

Das Wappen der Grafen von Morzin ist folgend beschrieben:

Quadrierter Schild mit Herzschild. Dieser letztere zeigt in Gold einen gekrönten golden bewehrten und schwarzen zweiköpfigen Adler (Doppeladler). Hauptschild. 1 und 4: in Silber der vorwärts gekehrte Rumpf eines gekrönten Mohren mit goldenen Ohrringen und goldenem Halskleinod (Stammwappen); 2 und 3: in Rot eine silberne, schwarz ausgefugte Mauer (Wappenvermehrung, welche Anselm Ritter von Mohr erhielt).³²

Bauern-Petschafte

Die folgenden Gruppen sind nach Bauernzeichen wie Hauszeichen, bäuerliche Gerätschaften und bäuerliches Handwerk; Handwerker; Redende Siegelbilder geordnet. Kleinräumige Besonderheiten im oberen Ennstal können durch die Unterteilung in vier wichtige Ämter ersehen werden. Sie sind hier territorial in ein oberes Ennstal mit Haus und Gröbming (Band 1 des Güterverzeichnisses) und in ein mittleres Ennstal mit Öblarn, Irdning und Liezen zusammengefasst (vgl. dazu die abweichende Einteilung im Güterverzeichnis auf Seite 42).³³

³² Constantin von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 19 (1868), 111 Entstehung des Wappens: Anselm Ritter von *Mohr*, nachmals *Morzin*, lebte in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und war kaiserlicher Commandant zu Grätz in Steiermark. Als solcher vertheidigte er diese Stadt mit großer Tapferkeit gegen die Angriffe der Türken unter *Soliman II.*, und wurde dann in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberst-Feldwachtmeister ernannt und ihm zu bleibender Erinnerung an seine erfolgreiche Tapferkeit das Wappen in nachstehender Weise vermehrt, nämlich zu dem den Rumpf eines gekrönten Mohren zeigenden Felde ein zweites, das eine silberne Zinnenmauer weist, hinzugefügt. Daraus sei denn auch aus dem ursprünglichen Namen *Mohr* der Name *Mohr Zinn* (*Morzin*) entstanden.

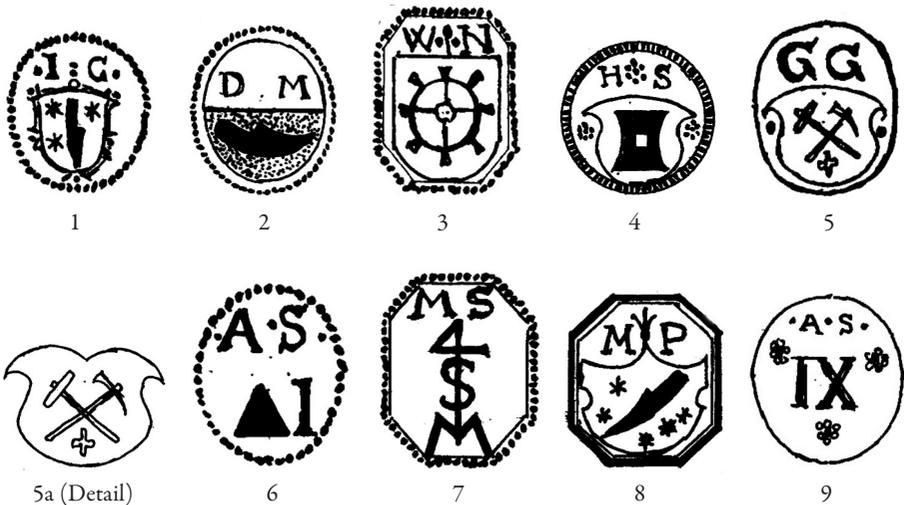
³³ Das Amt Bruck mit 15 Untertanen und drei Petschafte ist in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt.

Haus mit Ramsau, Schladmingtälern	69 Untertanen
Gröbming mit Lebm an der Salza	98
Öblarn	116
Irdning mit Moosheim, Kainach und Liezen	112

Es ist aus Platzgründen nur eine beschränkte Anzahl an Abbildungen möglich. So sind Siegelbilder wie Sech, Pflugschar, Blumen oder Mühlrad zwar vollständig erfasst, aber (wegen der nahezu identischen Zeichen in den jeweiligen Gruppen) nur in Auswahl abgedruckt.

Amtleute

Amtleute oder -männer sind schon im späten Mittelalter anzutreffen, sie standen nicht in einem Arbeitsverhältnis zu einer Herrschaft wie hier Gstatt, sondern in einem Vertrauensverhältnis zu ihrem Abt oder Propst. In unserem Fall werden in dieser Funktion begüterte Bauern mit über 600 Gulden Kaufpreis in den Kaufverträgen, zweimal Müller mit bedeutenden Mühlen und einmal ein Wirt genannt. Im Güterverzeichnis siegelten sie anstelle von jenen Untertanen, welche kein eigenes Petschaft besaßen.³⁴



³⁴ Vgl. dazu FREIDINGER, Wappen des Adels 460: 1480 ist ein Hans Smid als Amtmann des Abtes Bartholomäus von Neuberg an der Mürz in Wiener Neustadt anzutreffen. Er kam vermutlich aus Edelsdorf südlich von Kindberg und führte als sein redendes Wappenbild im halbrunden Schild nebeneinander eine Zange und einen Hammer. 1480 V 20, – (StLA, AUR 7830). – Die folgenden Abbildungen sind leicht vergrößert.

Haus:

- 1) Jakob Gmainharthuber mit der Mainhartshube in Oberhaus, er war auch für die Schladmingtäler zuständig: In einer Tartsche ein Sech nach unten links und beiderseits je ein Sechsstern, oben die Initialen I G, hochelliptisch.
- 2) Thoman Mayerl (auch für Ramsau zuständig) mit der Mayerlhube in Ruprechtling bei Haus: Unter einer Trennlinie im gepunkteten Feld balkenweise ein Sech, oben die Initialen D M, hochelliptisch.

Gröbming:

- 3) Wilhalbm Nasner mit der Tischlmühle, diese war mit vier Laufnern an der Grebming die größte Mühle dieses Amtes: In halbrundem Schild ein Mühlrad mit runder Nabe und vier Speichen, 8-eckig.
- 4) Hans Salzinger (für das Amt Lebm), „Mühl- und Sag an der Salza“: In einer Tartsche von zwei Blüten begleitetet ein Mühleisen.

Öblarn:

- 5) und 5a) Gregor Greißler mit der Raidlhube: Obwohl ein Bauer – er gehörte zu den größten Bauernhöfen in „Oberöblarn“ (heute Öblarn) – führte er ein Petschaft mit einem Gezähe in einer Tartsche, unten Vierblatt, hochelliptisch. Die Verbindung zum Kupferbergwerk in der nahe gelegenen Walchen ist zu vermuten. – Gregor Greißler siegelte von den 116 Untertanen im Amt Öblarn 79 in Vertretung. Meist waren es wenig begüterte „Herbergler“, darunter zahlreiche kleine Handwerker, welche erstaunlicherweise kein Petschaft besaßen (siehe unten bei Handwerker).

Irdning und Liezen:

- 6) Andrä Steinbichler vom Steinbichlgut in Irdning: Im Feld ein Dreieck, daneben der Buchstabe I als Hauszeichen, hochelliptisch (siehe unter Hauszeichen).
- 7) Matthes Schwingenhammer (für das Amt Liezen, auch Haus), Tafern am Bach zu Wörschach: Im Feld ein Hauszeichen begleitet von zwei Sternen, 8-eckig.
- 8) Mörth Puechegger (für das Amt Moosheim), Kogellehen zu Edling: In einer Tartsche schräg rechts ein Sech, vorne 2, hinten 3 Sternchen, 8-eckig.
- 9) Andrä Schifer (für das Amt Kainach), Schifergut am Zämbberg: Im Feld zwischen drei Blüten die Buchstaben I X als Hausmarke, hochelliptisch.

Hauszeichen

Über Hauszeichen ist von steirischen Historikern einiges gesammelt und geschrieben worden. Fußend auf Georg Göth, Haus- und Hofmarken 1854,³⁵ sammelte Franz Ilwof im Jahre 1863 Haus- und Hofmarken aus Steiermark.³⁶ Eine Tafel mit 110 Marken ist interessant mit denen im Güterverzeichnis von Gstatt zu vergleichen, allerdings ist zu beachten, dass Ilwof Marken überwiegend aus dem 18. Jahrhundert abdruckte:

³⁵ GÖTH, Haus- und Hofmarken.

³⁶ ILWOF, Haus- und Hofmarken.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.
29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.
43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.
57.	58.	59.	60.	61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.
71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.	81.	82.	83.	84.
85.	86.	87.	88.	89.	90.	91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.
99.	100.	101.	102.	103.	104.	105.	106.	107.	108.	109.	110.		

1–49: Haus- u. Hofmarken im Waldtomus 14 (Paltental). Darunter 1–4 Vergleich von 1581, 5–10 Urkunde 1603, 11–42 Waldordnung 1736, 43–46 Urkunde von 1712, 48–49 Confin-Bescheid von 1727. Einige haben Ähnlichkeiten mit gewissen Gegenständen und werden im Waldtomus folgend benannt: weißer vierecketer Stein, darauf 3 Kreuz; Gabel mit drei Zügen; Mistgabel; 40 u. 44 Kleefuß. 45 Creutz mit ein Fünfer, 12 u. 46 der Wurm. Übrige namenlos. 84–110 Holzmarken. Ilwof versucht einige Hausmarken zu deuten: Hammerzeichen, Tannenbaum, Kamm, Weinträubchen, Spieß, Gabel, Schlüssel.

Carl Gustav Homeyer fand 1870 Zusammenhänge zwischen Schweizer Bauernsiegeln, Vermögenszeichen an Tieren und in den Grenzzeichen.³⁷ Gerhard Pferschy widmete sich den Steirischen Hofmarken als Handzeichen, welche zum Beispiel bei der Holzarbeit verwendet wurden. Die Rechtsgewohnheit der späteren Handzeichen *beweist die lebendige Fülle einer Tradition, die [...] über das 18. Jahrhundert hinaus Gestalt behielt.*³⁸

Die nachfolgenden Hausmarken werden von den Verfassern nicht interpretiert, selbst wenn die eine oder andere Deutung Ilwofs zutreffen könnte. Immerhin dürften die hier abgedruckten Hausmarken die umfassendste Sammlung dieser Art aus dem 17. Jahrhundert darstellen. Eine Häufung von Hausmarken im Güterverzeichnis ist bei begüterten Höfen im Bereich Weißenbach und Liezen zu bemerken. Abgedruckt sind alle Hofmarken der beiden Bände. Einige Winkel werden von den Verfassern als Handwerkszeichen angesehen (siehe dort).

³⁷ HOMEYER, Haus- und Hofmarken.

³⁸ PFERSCHY, Steirische Hofmarken 64.



1



2



3



4



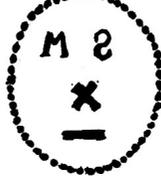
5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



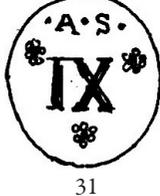
28



29



30



31



32

Gröbming:

- 1) Jakob Gsindt, Gut unter der Eichen zu Pruggern: In einer Tartsche das Hauszeichen I I, 8-eckig.

Haus:

- 2) Mathes Schwinghammer, Amtmann für Haus, Tafern am Bach zu Wörschach: Im Feld ein Hauszeichen begleitet von zwei Sternen, 8-eckig.
- 3) Salomon Pürckhlechner, Kalchschmied in Ramsau: In einer Tartsche im punktierten Feld ein Schrägbalken, darunter (verm.) ein Hauszeichen, 8-eckig.

Haus, Schladmingtäler:

- 4) Stephan Rolleser, Geylechen im Obertal: Unter einer Trennlinie im gepunkteten Feld I H I, hochelliptisch.
- 5) Matthäus Krueger, Krügergut im Obertal: In einer Tartsche ein Y als Hausmarke, hochelliptisch.
- 6) Tobias Bröbstl, Strasserlehen: Im Feld nach links ein Merkurstab mit einem Querbalken begleitet von einem Punkt sowie einem Ringlein, links die Initiale T, rechts P, 8-eckig.
- 7) Georg Perger, Ebnergut zu Mauterndorf: In einer Tartsche I V als Hauszeichen, kreisrund.
- 8) Mathes Sprung, Ränthlackengut zu Mauterndorf: Im Feld ein Andreaskreuzchen über einem Balken, oben die Initialen M S (seitenverkehrt gestochen), hochelliptisch.

Oberhaus, Weißenbach:

- 9) David Krenn, Krennschwaig in Rössing: Unter einer Trennlinie im punktierten Feld oben drei I I I nebeneinander, darunter ein I als Hauszeichen, hochelliptisch.
- 10) Hans Huber, Schwabenhube, Weißenbach: In einer Tartsche im Quadrat angeordnet vier I als Hausmarke, hochelliptisch.
- 11) Sebastian Greimbl, Mosergut zu Niedernberg ob Aich: Unter einer Trennlinie im Feld seitenverkehrt ein Z als Hauszeichen, 8-eckig.
- 12) Adam Neumayr, Reicherberg am Oberhausberg: In einer Tartsche ein Winkel nach rechts als Hauszeichen, hochelliptisch.

Öblarn:

- 13) Clement Kalchgruber, Papperlgut: Unter einer Trennlinie im punktierten Feld seitenverkehrt ein N begleitet von zwei Sternen als Hauszeichen, Initialen K K, kreisrund.
- 14) Adam Schröfl, Grässerhube: In einer punktierten Tartsche ein Pfeil nach oben belegt mit den Initialen A und darunter S, oben die Initialen A S (seitenverkehrt gestochen), hochelliptisch.
- 15) Hans Hueber, Schwabenhube zu Weißenbach: Im Feld unter den Namensinitialen die Buchstaben X I als Hauszeichen, hochelliptisch.

Amt Irdning:

- 16) Hans Ofner, Ofengut in der Gätschen ob Laintschern: Im geteilten Feld unten ein Andreaskreuz mit Sternchen in den Zwickeln als Hausmarke, 8-eckig.
- 17) Blasi Rossmann, Hube Reith bei Irdning: Im Feld ein Andreaskreuz, belegt mit einem Balken, hochelliptisch.
- 18) Taman Fösner, Mitterhof am Hohenberg: Im Feld ein seitenverkehrter Buchstabe N mit je einem Ring an der Seite als Hauszeichen, hochelliptisch.
- 19) Wilhelm Muerer, Gut am Muerberg (Nähe Öblarn): Im Feld aus einem Balken ein Pfeil nach oben, vorne der Buchstabe C, hochelliptisch.
- 20) Hanns Ortner, Lottersberggut in Öblarn: In einer Tartsche der Buchstabe T als Hausmarke, 8-eckig.

Liezen:

- 21) Georg Lierzer, Pletschelhof, Amt Liezen: Im Feld zwischen 2 Sternen untereinander zwei kurze Balken und der Buchstabe A mit einem Ring, kreisrund.
- 22) Ruepp Mayr, ½ Hof zu Maitschen: Im Feld nebeneinander die vier Buchstaben I I I I als Hauszeichen, kreisrund.
- 23) Wolf Kerschpämer, Gut die Freisten ob Wolkenstein am Berg: In einer Tartsche ein Kreuz zwischen oben und unten je zwei kurzen Balken als Hauszeichen, hochelliptisch.
- 24) Thaman Lareser, Schwärzengützl zu Wörschach: Im Feld der Buchstabe W, darunter 5 Sternchen als Hausmarke, 8-eckig.
- 25) Christoph Schmid, Barbara, Gut die Ringschwaig ober Lampolting: Im geteilten Feld ein spartenartiger Pfeil nach oben zwischen vier kleinen Blüten, 8-eckig.
- 26) Philipp Lackhenschwaiger, Örtl-Brenner oder Bächlerherberg: In der Tartsche ein Doppelhaken nach links mit einem vorderen Mittelbalken, oben die Initialen V L, hochelliptisch.
- 27) Georg Mayr, ½ Hof zu Lampolting: Greimblhof: In einer Tartsche ein Andreaskreuz mit Haken an den Enden als Hausmarke, hochelliptisch.
- 28) Paul Ängstl, ½ Hof zu Lampolting: Ängstlhof: In einer Tartsche ein Andreaskreuz ohne Haken als Hausmarke, Initiale AE als Ligatur, hochelliptisch. – Bei 27 und 28 zeigt sich, dass die Marke des später geteilten Hofes ursprünglich ein X war.
- 29) Balthasar Pacher, Leutner, Bacherschwaiig in Weißenbach: In einer Tartsche der Buchstabe Z als Hauszeichen. Die Initiale W für „Walthasar“, hochelliptisch.
- 30) Wolf Kamerer, Petterhainreichgut im Weißenbach: Im Feld ein kurzer Balken mit einem Pfeil nach oben, belegt mit einem Andreaskreuz als Hausmarke, begleitet von zwei Sternen.

Amtleute:

- 31) Andrä Schifer, Amtmann für das Amt Kainach, Schifergut am Zämborg: Im Feld zwischen drei Blüten die Buchstaben I X als Hausmarke, hochelliptisch.
- 32) Steinpichler, Amtmann für Liezen und Haus, Steinbichlgut in Irdning: Im Feld ein Dreieck, daneben der Buchstabe I als Hauszeichen, hochelliptisch.

Bäuerliche Gerätschaften

Pflug

Das Pflugeisen oder die Pflugschar, wichtigster Teil eines Pfluges, ist in den Petschaften im Güterverzeichnis das zweithäufigste Siegelbild. Es ist bei Gstat-ter Bauern im oberen Ennstal häufiger zu finden (19mal) als bei jenen des mittleren Ennstales (10-mal). Zu unterscheiden ist zwischen einem zweischneidigen und einem einfachen Pflugblatt. Abgedruckt ist hier eine Auswahl von 12 Siegelbildern.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12

Haus:

- 1) Vinzenz Perger, Gumkretlehen zu Gleiming: In einer Tartsche eine zweischneidige Pflugschar, darüber die Initialen Z (?) P, geflochtener Außenrand, hochelliptisch.

Schladmingtäler:

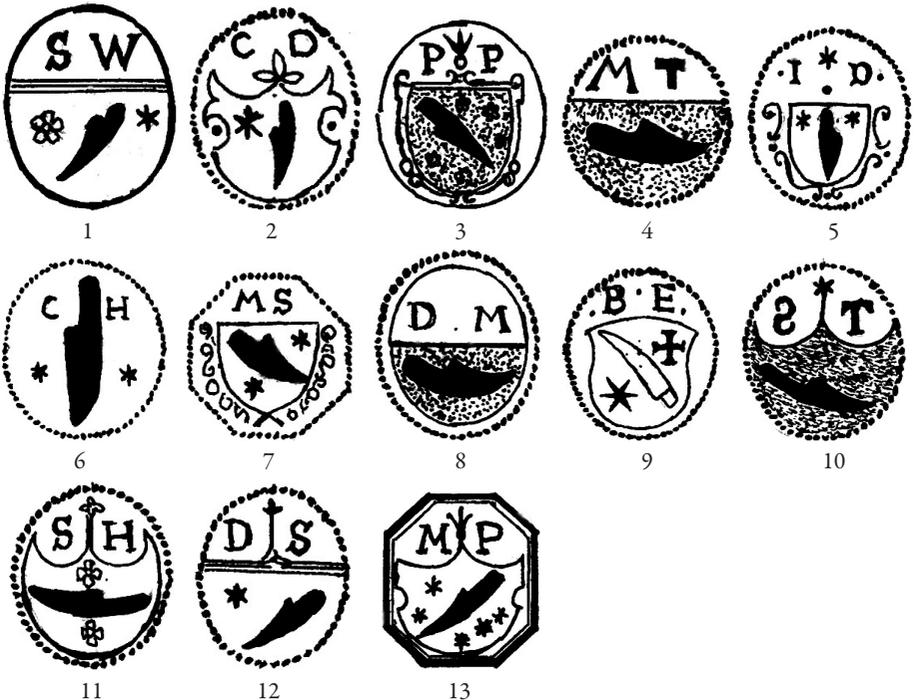
- 2) Hans Mößinger, Gut in Moos in Ramsau: Im Feld pfahlweise nach unten eine zweischneidige Pflugschar begleitetet von zwei Sternchen, kreisrund.
- 3) Hans Schupfer, Hopfriesengut im Obertal: Im Feld pfahlweise nach unten eine zweischneidige Pflugschar, begleitet von drei Sternchen, 8-eckig.
- 4) Pangraz Eder, Gut Öd, Eder: Unter einer Trennlinie im gepunkteten Feld balkenartig ein Pflug nach (heraldisch) links, hochelliptisch.
- 5) Matthias Fenz, Schleifergut im Obertal: Im Feld pfahlweise nach links eine Pflugschar, begleitet von zwei Sternchen, hochelliptisch.
- 6) Christan Pacher, Allehen im Untertal: In einer Tartsche nach schräglinks eine zweischneidige Pflugschar, oben die Initialen C B, hochelliptisch.
- 7) Ruepp Schwaiger, Gschirrschweiglehen: In einer Tartsche schräglinks eine zweischneidige Pflugschar, hochelliptisch.

Öblarn:

- 8) Adam Titschenbacher, Eckhof zu Öblarn: In einer Tartsche pfahlweise eine zweischneidige Pflugschar, kreisrund.
- 9) Andre Assinger, Assinggut zu Öblarn: Im halbrunden Schild schräg nach links oben eine zweischneidige Pflugschar, vorne rechten Oberreck ein Sechsstern, 8-eckig.
- 10) Veith Schröck, Schröckenprant zu Öblarn: In einer Tartsche pfahlweise eine zweischneidige Pflugschar, hochelliptisch.
- 11) Georg Dengg, Mittereggütl zu Öblarn: Im durch eine Linie geteilten Feld unten pfahlweise eine zweischneidige Pflugschar begleitet von zwei Sternchen, 8-eckig.
- 12) Silvester Mesner, Liendlgut im Amt Lebm: In einer Tartsche schräglinks nach oben eine zweischneidige Pflugschar.

Sech

Der Sech, das Pflugmesser vor dem Pflugeisen, diente zum Aufreißen der Grasnarbe. Merkwürdig erscheint, dass dieser Teil des Pfluges am häufigsten als Siegelbild gewählt wurde (31-mal im oberen, lediglich dreimal im mittleren Ennstal). Nur eine Auswahl wird hier gezeigt:



Haus:

- 1) Simon Warther, Christandllehen am Gleimberg: Unter einer dreifachen Teilungslinie nach links unten gestellt ein Sech, vorne eine Rose, hinten ein Sechsstern, hochelliptisch.
- 2) Christan Teuffenbacher, Gut am Lehen in Gleimberg: In einer Tartsche ein Sech nach unten rechts und vorne ein Sechsstern, oben die Initialen C D, hochelliptisch.
- 3) Peter Percht, Marchartschwaig in Ramsau: In einer Tartsche schräg nach heraldisch links unten ein Sech im gepunkteten Feld, begleitet von oben drei, unten zwei Blütchen, hochelliptisch.
- 4) Mathes Triglegker, Ländgut auf der Leiten: Unter einer Trennlinie im gepunkteten Feld balkenartig ein Sech nach (heraldisch) links, kreisrund.
- 5) Jakob Gmainhartshuber, Mainhartshube in Oberhaus, Amtmann für die Schladmingtäler: In einer Tartsche ein Sech nach unten links und beiderseits je ein Sechsstern, oben die Initialen I G (verkehrt als D gestochen), hochelliptisch.
- 6) Caspar Hängl, Laintau- oder Strallergut im Untertal: Im Feld pfahlweise ein Sech begleitet von zwei Sternchen, hochelliptisch.
- 7) Michael Simonlehner, Eckartgut im Untertal: In einem Dreieckschild schräg gestellt ein Sech, begleitet oben und unten von je einem Stern, 8-eckig.

- 8) Thoman Mayerl, Amtmann für die Ramsau, Mayerlhube in Ruprechtling bei Haus: Unter einer Trennlinie im gepunkteten Feld balkenweise ein Sech, oben die Initialen D M, hochelliptisch.
- 9) Pantaleon/Bartl Hintereckarter, Hintereckartschwaig im Untertal: In einer Tartsche schräg gestellt ein Sech, begleitet oben von einem Kreuz und unten von einem Stern, hochelliptisch.
- 10) Simon Trusch/Drusch, Druschlehen im Amt Haus: In einem tartschenähnlich geteilten Feld schräg links gestellt ein Sech, oben die Initialen S (seitenverkehrt gestochen) T, hochelliptisch.
- 11) Stefan Hueber, Burgstallgut im Amt Haus: In einer Tartsche balkenweise nach (heraldisch) rechts ein Sech, oben und unten je ein Vierblatt, hochelliptisch.

Öblarn:

- 12) Thaman Seyer, Seyersperggut in Öblarn: Im durch drei Linien geteilten Feld unten nach schräg rechts ein Sech, vorne ein Stern, oben die Initialen D S, hochelliptisch.
- 13) Mörth Puechegger, Amtmann für Moosheim, Kogellehen zu Edling: In einer Tartsche schräg rechts ein Sech, vorne 2, hinten 3 Sternchen, 8-eckig.

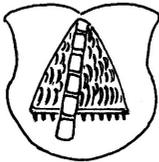
Sonstige landwirtschaftliche Geräte

Egge

Nur einmal im Güterverzeichnis ist die Egge als Siegelfigur zu finden, merkwürdigerweise bei keinem typischen Ackerbauern, sondern auf einem kleinen Bergbauerngütl vulgo Jagersberger in Ramsau/Rössing, dessen 5 Joch Ackerland als *gar grob und stainig* beschrieben wurde:



1



1a

- 1) und 1a) Georg Kholler, Jägersperggut in Ramsau/Rössing: In einer Tartsche eine Egge, hochelliptisch.

Dreschflegel (und Schaufel)

Die Drischel war ein wichtiges Gerät, auch in der viehwirtschaftlich geprägten Landwirtschaft im oberen Ennstal, bestellte doch jeder Bergbauer in Ehgartenwirtschaft seine kleinen Felder, wie hier der vulgo Schlaipfer in 1120 m Seehöhe.

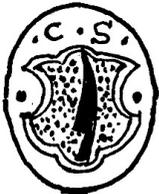


1

- 1) Peter Stüber, Schlaipfergut am Vorberg in der Ramsau: Unter einer Trennlinie schräg gekreuzt eine Schaufel und ein Drischel (Dreschflegel), unten eine kleine Blüte, kreisrund.

Sense

Das Mähen war für die Überwinterung des Viehs lebensnotwendig.



1



1a



2

- 1) und 1a) Christian Schweiger, Oberhausberg: In einer Tartsche pfahlweise ein Sensenblatt im punktierten Feld, hochelliptisch.
- 2) Paul Kalchgruber: Im Feld pfahlweise ein Haken nach links gerichtet, vorne ein Fünfstern hinten ein Punkt, kreisrund.

Gabel

Die hölzerne Heugabel oder die eiserne Mistgabel sind zweimal abgebildet.



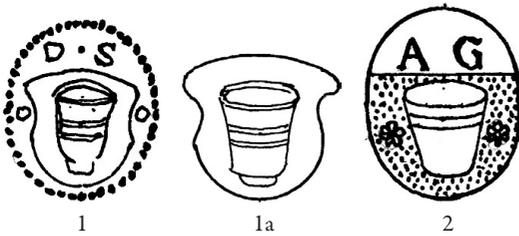
1



2

- 1) Jakob Schrenpf, Stierer in Ramsau: In einer Tartsche pfahlweise eine dreizinkige (Heu-)Gabel, hochelliptisch.
- 2) Coloman Schupfer als Gerhab, auf der Lacken, Pilgramgut bei Oberhaus: In einer Tartsche schräg gestellt eine dreizinkige Gabel, hochelliptisch.

Schaff



- 1) und 1a) Dionys Schaanperger, Rattiger Steg-Gut im Amt Gröbming: In einer Tartsche ein Schaff oder eventuell ein Becher, mit zwei Reifen, hochelliptisch.
- 2) Adam Grössing, Alm in den Schladmingtälern: Unter einer Trennlinie im punktierten Feld ein Schaff, begleitet von je einer Blüte. Das Schaff könnte auf die Milchwirtschaft auf den Almen hindeuten.

Kesselhenkel, Kesselring, Schnapskessel

Der eiserne Henkel eines großen Kessels (auch Kesselring genannt) steht als pars pro toto für einen Kessel: Köss(l) ist volksetymologisch die Worterklärung für den Namen Göss, der im Wappen von Göss abgebildete Kesselhenkel geht auf die Gründungslegende zurück.³⁹



- 1) Paul Mospaur, Neuwirts-Herberg zu Liezen im Dorf untern Rain: Im Feld ein Topfhenkel begleitet von drei Sternchen, kreisrund.
- 2) und 2a) Ruepp Ebmer, Gütl Stainpichler zu Irndning: In einer Tartsche Gefäß unter einem hufeisengleichen Bogen, 8-eckig. – Das Gefäß könnte als Destillierapparat (Schnapskessel) angesehen werden.⁴⁰

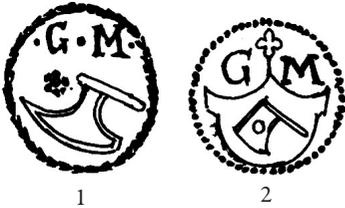
Beil, Hacke

Verschiedene Arten von Hacken benutzte der Bauer: von der Holzhacke zum Fällen von Bäumen, zur kleineren Maishacke, weiter zum Breitbeil, das auch von Zimmerern verwendet wurde, und zur Kliebhacke zum Brennholzklieben. Ob die abgebildeten Hacken auf Holzarbeit hindeuteten oder eventuell auf die

³⁹ Freundlicher Hinweis von Günther Jontes, Leoben.

⁴⁰ Ebenfalls Hinweis von Günther Jontes.

Oberhauser Schmiede, sei dahingestellt. Das Nebenhandwerk des Zimmerers führt ebenfalls die Breithacke als Symbol, siehe weiter unten.



- 1) Gregor Moser, Hammerschmiede, Oberhaus: Im Feld nach rechts ein (Zimmermanns-)Beil, vorne ein Blüte, hochelliptisch.
- 2) Gregor Moser II, Mautmühle, Oberhaus: In einer Tartsche ein Beil mit einem Loch nach rechts, kreisrund. (Dass Gregor Moser II kein Mühlrad für sein Petschaft verwendete, ist merkwürdig.)

Bäuerliches Nebenhandwerk

Der Bauer im oberen Ennstal betrieb hauptsächlich Viehwirtschaft, auch Ackerbau für Brot und Mehlspeisen. Daneben arbeitete er als Holzfäller und Holzführer und gelegentlich als Frächter (z.B. Kohl- und Holzfuhrer). Er zimmerte mit Hilfe geschickter Nachbarn seine Höfe, Alm- und Nebenhütten auf, kannte sich beim Aufmauern und Mörtelmischen aus, schmiedete gelegentlich in einer kleinen Bauernesse Geräte und Hufeisen, buk selbstverständlich sein Brot, schlachtete selbst – kurz: er war beinahe ein Selbstversorger. Besonders wichtig war ihm seine eigene Hausmühle, welche als Mühlgerechtigkeit im Güterverzeichnis aufscheint. Dass er seine hölzernen Fuhrwerke und Geräte selbst in der Holzhütte ausbesserte, war bis in das 20. Jahrhundert noch üblich. Lediglich für das Kesselflicken, für das Weben des selbst gefertigten Garnes, für das Walken der Schafwolle, für Schuhe und Kleidung fehlten ihm die Fertigkeiten, hier kam der Störhandwerker zu ihm auf den Hof, oder die Schafwolle wurde zur nächsten Lodenwalke geführt.

Wasserräder für Haus- oder Mautmühlen

Die privaten Hausmühlen mit Mühlgerechtigkeit laut Güterverzeichnis sind kaum zu unterscheiden von den Mautmühlen, in welchen für eine Abgabe (oft der zehnte Sack Mehl) das Getreide der Nachbarn gemahlen wurde. Einige Bauern mit Mühlgerechtigkeit bildeten das Mühlrad oder das Mühleisen in ihrem Bauernsiegel ab. – Hier erhebt sich, über die Interpretation der Siegelbilder hinausgehend, die Frage nach dem Haupterwerb: Ist ein begüterter

Bauer wie Hans Salzinger, Amtmann, mit „Mühl und Sag an der Salza“ hauptberuflich Müller oder Bauer? Oder Wilhalbm Nasner, ebenfalls Amtmann, mit der Tischmühle an der Grebming (mit 4 Laufnern)? Letzterer gehörte zur Zunft der Müller und zahlte in das Auflegbuch „Beeder Ersamen Handwerch der Müllner und Pökhn zu Schladming und Grebming“⁴¹ ein, ersterer aber nicht. Ähnlich lassen sich Familien- und Hofnamen mit Müller, Millner etc. nicht unter der Zunft der Müller finden, z.B. Köhler von der Mußmühle zu Gröbming, Schlein von der Schleinmühle zu Gröbming, Scharn vom Mautmühlgut zu Pruggern, Scharn vom Mautmüllgut in Pruggern, Schnesizer von der Kerschpamber Mühl und Sag, Millebner, Mainburger von der Mautmühl zu Tunzendorf, Müllner vom Müllnergut oder Leitenmüller in Ramsau, Steger vom Müllbachgut zu Oberhaus, Millner von der Mautmühle zu Oberhaus, Mayr mit der Kropfmüll, einer Mautmühle in Weißenbach bei Liezen, Müller von der Müll Saag und Stampf zu Liezen, Rattauer von der Panmüll im Amt Lebm – sie alle führten zwar teilweise das Mühlrad in ihrem Petschaft, zählten aber nicht zum Handwerk der Müller. Lediglich Puechner mit der Berufsbezeichnung Müllner von der Mautmühl zu Öblarn war mit Nasner damals der Zunft der Müller zugehörig.

So sollen Nebenerwerbsmüller, welche das Mühlrad in ihrem Petschaft führten, gemeinsam mit den hauptberuflichen Müllern unter „Handwerk“ weiter unten geführt werden.

Forstarbeit, Holzführen

Das weiter oben abgebildete Beil könnte auch Symbol für Forstwirtschaft sein. Sicher gehört das „Griesbeil“ zur Forstwirtschaft, zum Aufzäunen der Bloche oder auch zur Holztrift.



1

- 1) Lienhard Wexler, Grafenbaugut zu Gerstorf: Im Feld unter einem Trennungsbalken nach (heraldisch) rechts ein Flößerhaken mit zwei Spitzen, begleitet von einem Stern und sechs kleinen Blüten, hochelliptisch.

⁴¹ Auflegbuch beeder ersamen Handwerch der Müllner und Pökchen zu Schladtming, Haus und Grebming, von 1618 bis 1706. Im Besitz von Hasitschka, Admont.

Die **Klumpfe**, egal ob Maurer-, Zimmerer- oder Holzklumpfe, diente dem Holzfürer zum Befestigen der Ketten. Weniger dürfte sie am Beginn des 17. Jahrhunderts zur Zimmerung verwendet worden sein, da damals ein Bauwerk noch mit Holznägeln und nur wenig mit Eisenteilen aufgeführt wurde.



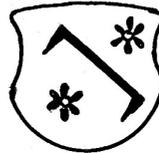
1



2



3



3a

- 1) Georg Ranner, Rannergut zu Oberlengdorf: In einer Tartsche schräg rechts gestellt eine Maurerklumpfe, darunter ein Vierblatt, hochelliptisch.
- 2) Christoph Steiner, Gut auf der Öd, Altirdning: Im Feld aus einem Dreieck eine Eichel mit zwei Blättern, belegt mit einer Maurer-Klumpfe, Initialen R (K?) S, hochelliptisch.
- 3) und 3a) Christoph Eder, Hof zu Lampoldting, Oberhof (übrigens mit über 2000 Gulden der am höchsten eingeschätzte Hof im gesamten Güterverzeichnis): In einer Tartsche schräg rechts eine Klumpfe, vorne und hinten je eine Blüte. Initialen: C E A / M / H, quer 8-eckig.

Bauernschmied

Eventuell für eine kleine Bauernschmiede könnte das Hufeisen stehen. In Streusiedlungen wie dem hinteren Obertal bei Schladming war es mühsam, ein Ross zum Beschlagen weit hinaus (etwa 9 km) nach Schladming zu führen. Es ist anzunehmen, dass Khärr (heute Bärnhofer) eine kleine Hufschmiede besaß.



1

- 1) Stephan Khärr, Uedlpoldergut, Obertal, Schladmingtäler: In einer Tartsche ein Hufeisen, hochelliptisch.

Bäuerliche Nachbarschaftshilfe beim Zimmern

Beim Aufführen eines Blockhauses (Hofgebäude, Stall, Nebengebäude, Almhütten) war ein Zimmermann wichtig. Auf manchen Höfen gab es dafür kundige Arbeitskräfte. Ein gewerblicher Zimmerer aus dem oft weit entfernten Dorf wurde selten geholt.

Das Blochholz wurde möglichst nahe in den Bauernwäldern gefällt und mit Schwellersägen und Breitbeilen ausgeformt. Das Breitbeil war das Symbol des Zimmerers, zusätzlich die Dachstuhlzimmerung, wie in einem Petschaft ersichtlich. Dazu war – wie für den Maurer – auch der Winkel unentbehrlich. (Allerdings könnte der Winkel in einem Petschaft auch aus einer alten Hausmarke stammen.)



1



2



3



4



5

- 1) Andre „Grää“ oder Khrämbel, Kramlhof in Ramsau: In einer Tartsche nach rechts ein (Zimmerer-)Winkel, oben die Initialen A L, 8-eckig. – Die Drechslwerkstatt wird in der Güterbeschreibung extra erwähnt.
- 2) Barthlmä Stocker, Schränglgut auf der Leithen, Ramsau: In einem halbrunden Schild pfahlweise ein Zimmermannsbeil, hinten ein (Zimmerer-)Winkel, 8-eckig.
- 3) Paul Grueber, Gut in Pach, Pacher in Ramsau: Im Feld ein Dreifuß (Dachstuhl?), besteckt mit einer (Zimmermanns-)Axt, hochelliptisch.
- 4) Wolfgang Thuemerauer, Gut die Thuemerau bei Weißenbach, ob Ringschwaig am Perg: In einer Tartsche nach rechts offener Winkel, vorne ein Sechsstern, hochelliptisch. – Könnte allerdings auch eine Hausmarke sein.
- 5) Michael Lasser, Hauserherberg zu Öblarn: Im halbrunden Schild aus dem linken Rand eine Hand mit einem Beil, 8-eckig. – Die Zuordnung zu einem beruflichen Zimmermann in Öblarn wäre möglich.

Handwerker

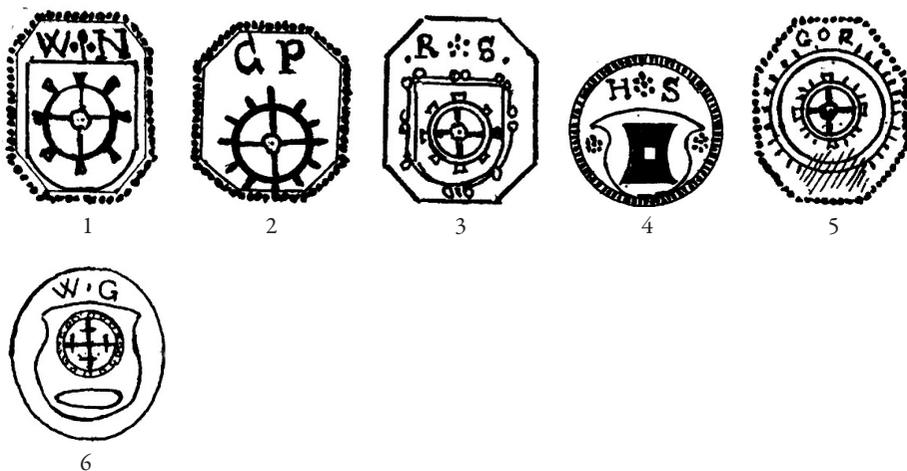
Petschafte von hauptberuflichen Handwerkern finden wir in den Siedlungen Öblarn, weiters in Altirdning und in Liezen. In beiden letztgenannten Dörfern hatte Gstatt allerdings wenig Untertanen, so dass keine Schlüsse auf eine handwerkliche Dorfstruktur gezogen werden können. 26 reine Handwerkersiegel sind hier abgedruckt.

Müller

Wie oben beschrieben, waren die Haus- und Mautmühlen besonders in Streulage von den Bauern betrieben, nicht von hauptberuflichen Müllern. Nur zwei Müller im Güterverzeichnis gehörten der Innung der Müller und Bäcker an. Die Bauernmüller werden dennoch hier bei den Handwerkern angeführt.

Bemerkenswert ist das Mühleisen als Siegelbild. Es dient als Nabe bzw. „Mitnehmereisen“ für den oberen Mühlstein und wird in der Heraldik gelegentlich verwendet.

Das eine oder andere Wasserrad trieb allerdings eine Säge oder eine Walchstampfe an (s. Reutter, Sag und Walchstampf in Öblarn). Der Begriff „Sägemühle“ zeigt, dass die Wassermühle im Deutschen eine Bedeutungserweiterung auf durch Wasser betriebene einfache Maschinen erfahren hat.⁴² Auch die Gerberei brauchte Wasserkraft. Wurden solche Wassermühlen von einem „Herbergler“ ohne landwirtschaftlichen Grund betrieben, zum Beispiel am Bach in Öblarn, sollten wir von einem Handwerk ausgehen. Müller und Bäcker sind offenbar auch gemeinsam betrieben worden, manchmal zusammen mit einer „Tafern“, also einem Gasthaus (siehe weiter unten beim Handwerk der Bäcker).



- 1) Wilhalbm Nasner, Amtmann, Tischmühle an der Grebming, 4 Laufer: In halbrundem Schild ein Mühlrad mit runder Nabe und vier Speichen, 8-eckig.
- 2) Christan Puecher, Mautmühle zu Öblarn: Im Feld ein Mühlrad mit vier Speichen und runder Nabe, 8-eckig.
- 3) Ruepp Stenitzer, Tafern zu Öblarn: Im halbrunden Schild ein Mühlrad mit vier Speichen und runder Nabe, 8-eckig.

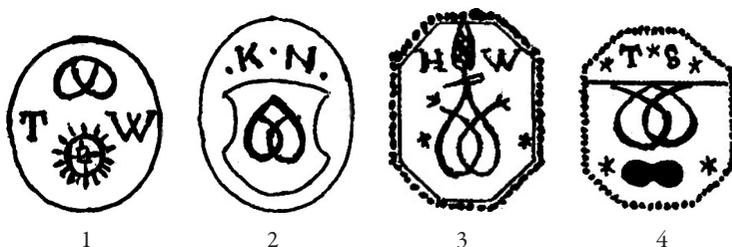
⁴² GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Stichwort Mühle.

- 4) Hans Salzinger, Amtmann, Mühl und Sag an der Salza: In einer Tartsche von zwei Blüten ein Mühleisen, kreisrund.
- 5) Georg Reutter, Sag und Walchstampf am Öblarn-Bach: In einer runden Kartusche mit Strahlen ein Mühlrad mit vier Speichen und runder Nabe, 8-eckig.
- 6) Wolf Grundtner, Herberg in Öblarn im Dorf, am Bach: In einer Tartsche oben ein Mühlrad mit vier Kreuzspeichen ohne Nabe, unten ein Wecken, hochelliptisch.

Bäcker und Wirte

Die im Güterverzeichnis vorgefundenen Bäcker sind beinahe alle im Dorf Öblarn beheimatet, der einzigen geschlossenen Siedlung, in welcher die Herrschaft Gstatt die Mehrheit der Untertanen besaß.⁴³ Dem entsprechend finden wir unter den Herbergern ohne wesentlichen Grundbesitz eine Anhäufung von Handwerkern, so auch die Bäcker. Bekanntlich war in Streusiedlungen kaum ein Bäcker zu finden, da dort am Hof gebacken wurde.

Die Öblarner Bäcker waren zum Teil auch Müller, und einige besaßen zusätzlich eine Tafern, sie waren also auch Wirte.



- 1) Taman Weyrer, Gut am Bach, Altirdning, Wirt: Im Feld oben eine Brezel, unten ein Mühlrad mit vier Speichen und runder Nabe, hochelliptisch.
- 2) Christian Niederhofer, Heller Englhube, Mautmühl, Öblarn: In einer Tartsche eine Brezel, darüber die Initialen K N, hochelliptisch.
- 3) Hans Waldner, Pöckh, Haus und Tafern am Tor, Öblarn: Im Feld eine Brezel, oben besteckt mit einem Zapfen, begleitet von zwei Sternchen, 8-eckig.
- 4) Thoman Stralz, Engeltafern, Öblarn: Im geteilten Feld eine Brezel, darunter ein Wecken, begleitet von zwei Sternchen, 8-eckig.

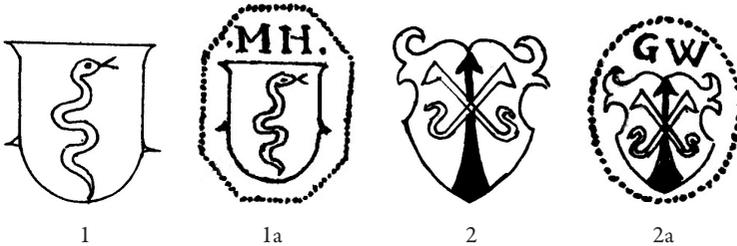
Bader

Die Trennung zwischen dem Handwerk des Baders und jenem des Chirurgen war im 17. Jahrhundert noch wenig abgegrenzt. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass die abgebildete Schlange als Äskulapnatter auf einen Bader oder gar

⁴³ Vgl. PIRCHEGGER, Geschichte des Bezirkes Gröbming, Karte nach 160.

einen Chirurgen hinweist, letzterer möglicherweise wegen der Arbeiterschaft im nahe gelegenen Bergwerk in der Walchen.

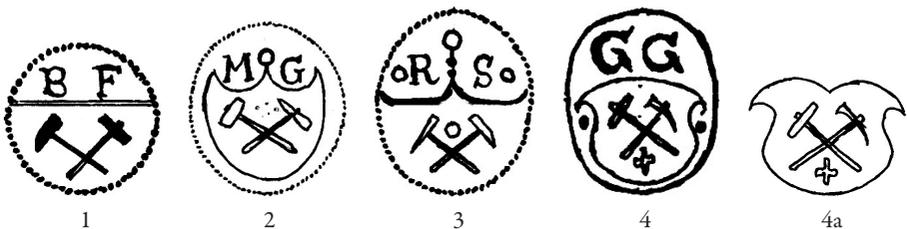
Das scherenähnliche Zeichen erschließt sich als zwei gekreuzte Flieten oder Schnapper, welche der Bader zum Aderlassen einsetzte.



- 1) und 1a) Martin Höck, Herberg neben Berger in Öblarn: Im halbrunden Schild nach (heraldisch) links pfahlweise eine Schlange, 8-eckig.
- 2) und 2a) Georg Wassner, Bader für Martha Meliorin, Baderhaus, als Bad oder Werchstatt gemauert, Öblarn: In einer Tartsche pfahlweise ein Pfeil belegt mit zwei gekreuzten Flieten (Schnapper zum Aderlassen), hochelliptisch.

Bergmann

In den Schladmingtälern wurde im 17. Jahrhundert Erz abgebaut und in Schladming verhüttet. Auf zahlreichen Bauernhöfen im Obertal lebten entweder Knappen, oder der Bauer selbst arbeitete nebenberuflich im Bergbau. Das gleiche gilt für die Kupfergruben der Walchen südlich von Öblarn, Amtmann Greißler könnte die Raidlhube bewirtschaftet und daneben vielleicht ein Hutmann gewesen sein.



- 1) Blasi Fechter, Prentlhäusl und Gärtl, Schladming: Unter einer doppelten Trennlinie schräg gekreuzt ein Gezähe mit Blüte, kreisrund.
- 2) Matthes Gmainer, Herberghäusl ob Mändlingberg, Schladmingtäler: In einer Tartsche gekreuzt ein Gezähe, hochelliptisch.
- 3) Ruprecht Simonlehner, Lassunggut, Schladmingtäler: In einer tartschenartigen Feldteilung gekreuzt ein Gezähe mit einem kleinen Ring oben, hochelliptisch.
- 4) und 4a) Gregor Greißler, Amtmann, Raidlhube, Öblarn: In einer Tartsche ein Gezähe, unten Kreuz, hochelliptisch.

Schuster

Der Schusterhalbmond zum Lederschneiden war eines der Zunftzeichen der Schuster. (Der Schusterkneip dagegen hat eine schwach sichelförmig gebogene Klinge.)



1



2

- 1) Stephan Prizl, Schuster, Frischauferberg am Tor, Öblarn: In einer Tartsche ein Schusterhalbmond, hochelliptisch.
- 2) David Conrad, Herberg am Grieß, Öblarn: In einer Tartsche schräg links ein Schusterhalbmond, oben die Initialen D K, hochelliptisch.

Schmied

Das Schmiedehandwerk war im 17. Jahrhundert auch im ländlichen Bereich spezialisiert. Der Zeugschmied konnte die abgestumpften eisernen Geräte der Bauern wieder „anstacheln“ und auch neue anfertigen. Auch die Reparatur der Bergwerksgeräte war für den Öblarner Schmied ein wichtiger Broterwerb. Der Hufschmied beschlug die Rösser. Nicht genannt sind hier der Nagelschmied und der Hammerschmied, letzterer erzeugte aus Roheisen hochwertige Geräte aus Stahl wie z.B. der Sensenschmied.



1

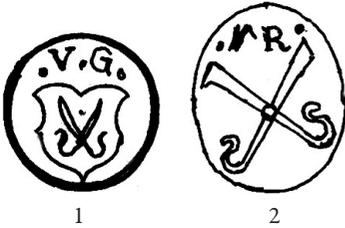


2

- 1) Merth Karner, Herberg, Hammerschmiede zu Öblarn: In einer Tartsche vorne ein Hammer, hinten eine Zange, kreisrund.
- 2) Andre Mägerl, Auschmied, Öblarn: In einer Tartsche ein Hufeisen, oben die Initialen A N (!) verkehrt gestochen, hochelliptisch.
- 3) Vgl. den Bauernschmied Khärr weiter oben.

Schneider

Die Schere war und ist das typische Zunftzeichen des Schneiders. Sie könnte allerdings mit dem Siegelbild des Baders verwechselt werden (siehe oben).



- 1) Veit Geyer, Schneider (Ursula), Herberg zu Liezen untern Rain: In einer Tartsche eine nach oben geöffnete Schere, kreisrund.
- 2) Valentin Risner, Wagnerpau auf dem Rauemperg bei Irdning: Im Feld schräg nach (heraldisch) rechts eine geöffnete Schere, hochelliptisch.

Fleischhauer

Der Fleischhauer im konkreten Sinne wird im Siegelbild dargestellt: Über dem Schlachtvieh schwebt das Fleischerbeil.



- 1) Georg Schaunperger, Fleischhauer, Herberg untern Rain zu Liezen im Dorf: Im Feld ein gehörnter Ochsenschädel unter einem Fleischerbeil, kreisrund.

Schlosser

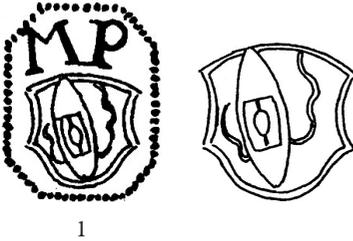
Die ursprüngliche Arbeit des Schlossers als Verfertiger von Schlössern zeigt sich im Siegelbild: Zwei Schlüssel mit kunstvollen Bärten sind als Zunftzeichen dargestellt.



- 1) Georg Pröckhl, Häusl und Werchstatt, Öblarn: Im Feld schräg gekreuzt zwei Schlüssel mit drei Sternchen, 8-eckig.

Weber

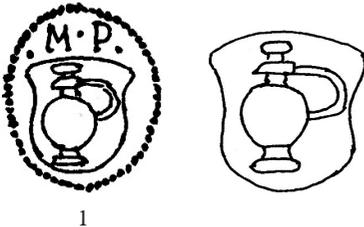
Zu erwähnen ist, dass die Zunftweber bereits damals auf Stör zu den abgelegenen Bauernhöfen gingen, wo in den Kammern das Grundgerüst des Webstuhles eingebaut war. Der Weber verarbeitete dort das bereits in Hausarbeit verfertigte Leinengarn.



- 1) Matthes Peer, Weber, Herberg zu Öblarn am Sonnberg: In einer Tartsche schräg gestellt ein Weberschiffchen mit einem Faden, 8-eckig.

Hafner

Das Zunftsymboldes Öblarner Hafners war der Plutzer, auch Bluzer. Der Tonkrug dient zum Kühlhalten der Getränke.



- 1) Michael Pöttler, Hafner, Künstlerhäusl, Hafnerherberg zu Öblarn: In einer Tartsche ein Tonkrug (Bluzer), hochelliptisch.

Nachtwächter

Nicht ganz gesichert ist die Funktion eines Nachtwächters in Öblarn um 1625. Doch ein altes Hauswappen oder eine andere Funktion des Hifthornes sind eher unwahrscheinlich.⁴⁴



1

- 1) Oswald Ridenegger, Herberg am Platz zu Öblarn: In einer Tartsche nach (heraldisch) links ein Hifthorn am Trageband, darüber die Initialen A R, hochelliptisch.

Buchbinder

Der Beruf eines Buchbinders oder Buchhändlers um 1625 in Öblarn ist nicht gesichert. Doch eine andere Deutung des Buches und der Brille ist nicht sinnvoll.



1

- 1) Hans Treüntler, Bernpeuntgut, Öblarn: Im Feld oben ein Buch, darunter pfahlweise eine Brille, begleitet von zwei Sternchen, 8-eckig.

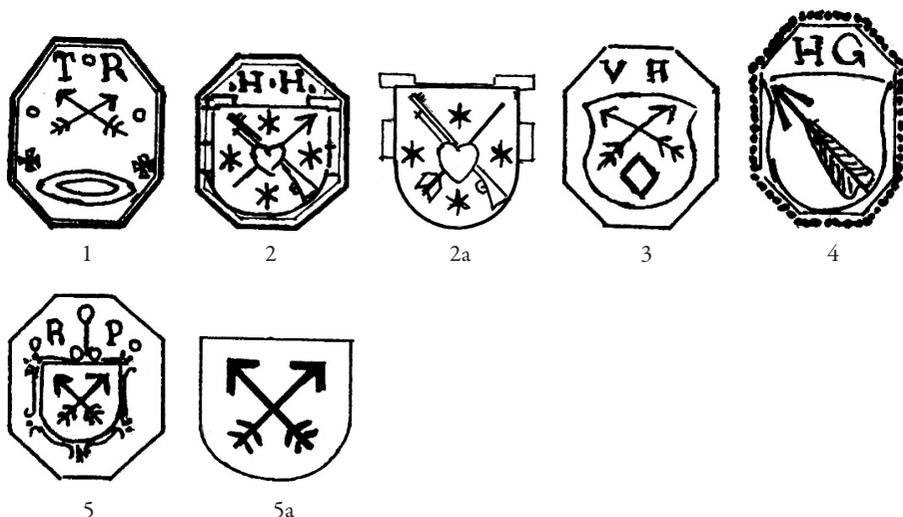
Weitere Siegelbilder

Pfeile

Die Symbolik der gefiederten Pfeile ist den Verfassern nicht unmittelbar erschließbar. Jedoch sind in vielen, auch außereuropäischen Kulturen, Pfeile und

⁴⁴ Denkbar wäre das Hifthorn noch als Emblem eines angestellten „Berufsjägers“ der Grundherrschaft.

Pfeilspitzen als Geschosse symbolisch für Krieg und Macht, aber auch für Kraft und Schnelligkeit zu finden.⁴⁵



- 1) Thaman Ruggenthaler, Weißenherberg, Schuellhäusl: Im Feld oben schräg gekreuzt zwei gefiederte Pfeile begleitet von zwei Ringen, unten vermutlich eine Barbierschüssel oder ein Weberschiffchen mit zwei Kreuzchen, 8-eckig. – Ruggenthaler könnte ein Schulmeister gewesen sein (Schulhäusl).
- 2) und 2a) Hans Herzog, Haus zu Liezen im Dorf: In einem halbrunden Schild schräg gekreuzt nach (heraldisch) rechts eine Jagdflinte und nach links ein gefiederter Pfeil mit vier Sechssternen in den Zwickeln und belegt mit einem Herz, 8-eckig.
- 3) Veit Eder, Schmiedlherberg Öblarn, Nollergüt! In einer Tartsche schräg gekreuzt nach oben zwei gefiederte Pfeile, darunter ein Raute, Initialen V H (!), 8-eckig. – Die Raute könnte ein „Zelten“ sein, dieser wäre als Lebzelten oder auch als Ziegel zu deuten.⁴⁶
- 4) Hans Grueber, Thaarnhof zu Hofmarn bei Gröbming: In einer Tartsche nach (heraldisch) rechts ein gefiederter Pfeil, 8-eckig.
- 5) und 5a) Ruprecht Perghamer, Muerhube zu Öblarn: Im halbrunden Schild schräg gekreuzt nach oben zwei gefiederte Pfeile, 8-eckig.

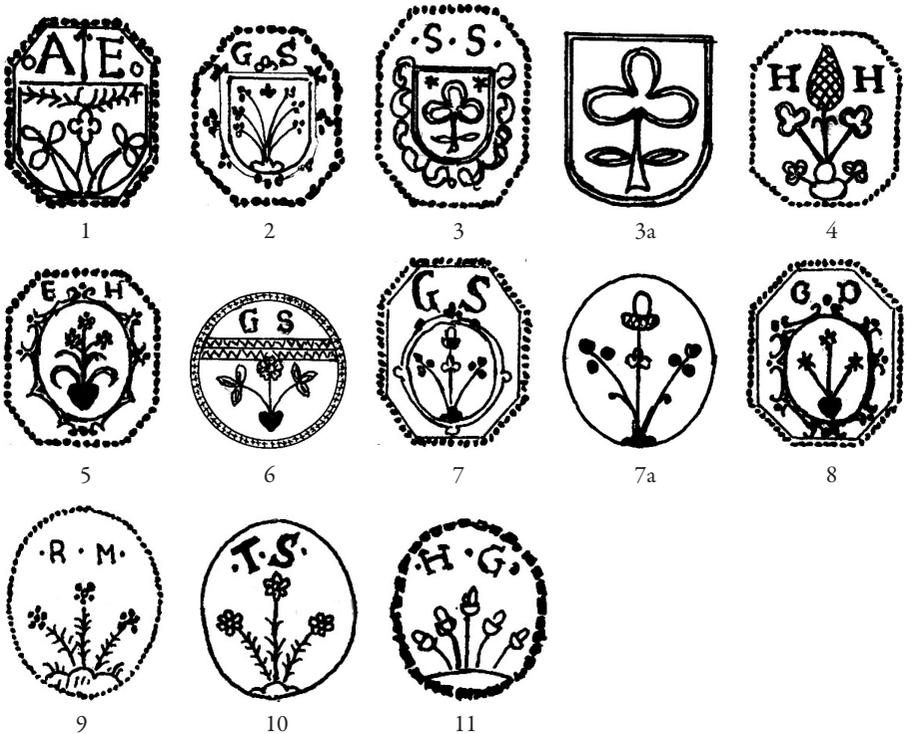
Blumen

Blumenmotive in den Bauernsiegeln sind kaum zu deuten. Vermutlich steckt keine Anspielung auf Name oder Stand dahinter. Allerdings unterscheiden sie sich von reinem Blumenschmuck (etwa von der „Bauernrose“ auf späteren

⁴⁵ MÜLLER-KASPER, Welt der Symbole 216f.; COOPER, Illustriertes Lexikon 137; BIEDERMANN, Knaurs Lexikon 335f.

⁴⁶ Freundlicher Hinweis von Günther Jontes.

Bauernkästen). Denn sie wachsen zum Teil aus einem Hügel oder auch aus einem Herz und symbolisieren damit das Wachsen und die Frucht des Anbaues.



- 1) Adam Eggmair, Neidegg, Hof, Eggmayrhof, Gröbming und Gorizengüt Kleinsölk: Im halbrunden Schild wachsend ein Vierblatt auf einem dicken Stengel, beseitet von einem Stengel mit einem Kleeblatt, oben besteckt mit je einem Ästchen zur Schildecke, 8-eckig.
- 2) Georg Scherckmair, Oberhärtinger oder Schergmair, Gröbming: Im halbrunden Schild aus einem Dreieck wachsend fünf gestielte Kleeblätter, 8-eckig.
- 3) und 3a) Simon Schneeberger: Im halbrunden Schild ein Kleeblatt mit unten zwei weiteren kleinen Blättchen, begleitet von zwei Sternchen, 8-eckig.
- 4) Hans Haußoth, Werthof, Wöhrhof bei Schladming, und Winklgut mit 30 Schafen im Obertal: Im Feld aus einer Eichel wachsend eine Weberkarde, mit in der Mitte zwei und unten je zwei Kleeblättern, 8-eckig. – Die Karde könnte ein Hinweis auf Schafzucht bzw. aufgerauten Loden sein (beim Lodenwalcher in Ramsau wird heute noch der Loden aus Schafwolle mit der Weberkarde aufgeraut).
- 5) Erhard Herzmaier, Herzmaierhof, Haus: In einer elliptischen Kartusche ein Herz besteckt mit drei Blütenzweigen mit Blättern, 8-eckig. – Vielleicht ein redendes Siegelzeichen.
- 6) Gabriel Steger, Müllpachgut zu Oberhaus: Unter einem gerauteten Balken aus einem Herz wachsend eine Rose und je ein Kleeblatt, kreisrund.

- 7) und 7a) Georg Stigler, Stiegler- und Gößhube, Weißenbach bei Haus: In eine elliptischen Kartusche aus einem Dreieck wachsend eine Eichel, begleitet von drei Kleeblättern, 8-eckig.
- 8) Gregor Tänckhlmayr, Zehenthof zu Oberöblarn: In einer elliptischen Kartusche aus einem Herz wachsend drei Blütenzweige, Initialen G D, 8-eckig.
- 9) Ruepp Mayr, Öden Weikartpoint bei Öblarn: Im Feld aus einem Dreieck wachsend drei Rosenzweige, hochelliptisch.
- 10) Thaman Schwaiger, Grieneegg bei Öblarn: Im Feld aus einem Dreieck wachsend drei Rosenzweige, hochelliptisch.
- 11) Hans Grueber, Nidhof auf dem Hohenberg: Im Feld aus einem Bogen wachsend nebeneinander fünf Eicheln, hochelliptisch.

Redende Siegelbilder

Nur wenige Bauern stellten den Hof- oder den Familiennamen redend dar, obwohl sich einige Möglichkeiten dazu geboten hätten. Hier sei auf die zahlreichen redenden Wappen beim geistlichen und weltlichen Adel verwiesen, so auch auf das Wappenbild des Abtes Preininger.



1



1a



2



3



3a



4



4a



5



5a

Lebengut, Löwengut

- 1) und 1a) Michel Eckhartshueber, Lebengut an der Salza (das „Lebengut“ im Amt Lebm hatte 1619 noch einen Christian Leb als Besitzer; es hieß später Löwengut; im Mittelhochdeutschen wurden lebe und lewe gleichbedeutend verwendet)⁴⁷: Im halbrunden Schild nach (heraldisch) links angegriffen ein Löwe mit ausgeschlagener Zunge. Initialen M L, 8-eckig.

⁴⁷ GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Stichwort leu; Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, 31. Aufl. 1965, Stichwort lebe, lewe.

Grössing, Gaißmayrin

- 2) Barbara Gaißmayr, Andre Größing, Gaißmayrhof, Oberhaus: Andree Größing: Im Feld nach links steigend eine Geiß vor einem Bäumchen „Grössing“, redend, 8-eckig. – Die Geiß könnte auf die Familie der Ehefrau hinweisen.

Vogl

- 3) und 3a) Martin Vogl, Haus unter dem Herzmaierhof, Haus: In einem halbrunden Schild nach rechts stehend ein Vogel mit abgespreiztem Flügel (redend), 8-eckig.

Gegenhamber

Der Gegenhammer ist ein Werkzeug, welches als „Prellhammer“ den Schlag des Schlaghammers auf das Werkstück auffängt.

- 4) und 4a) Peter Gegenhamber, Predlhube, Sagmeister, Walchenlehen, Tafern Oberhaus: In einer Tartsche als wappenartiges Bild nach links blickend ein Mannsrumpf im dreilappigen Bergkittel mit aufgestützter Rechter und in der Linken (redend) einem Hammer, 8-eckig.

Kienperger

- 5) und 5a) Andre Khienperger, Haus u. Tafern zu Öblarn: In einer Tartsche schräg nach rechts ein (Kien-)Strunk mit zwei Ästen (redend), 8-eckig.

Zusammenfassende Wertung der bäuerlichen Petschafte

Neben den Hausmarken sind bäuerliche Gegenstände und Werkzeuge zu finden, die oft einen Bezug zur Tätigkeit des Siegeleigners haben. Aber auch Schmuckelemente wie Pflanzen sind anzutreffen. Manche Gegenstände sind nicht zweifelsfrei zuzuordnen.

Es konnte manche Figur in den bäuerlichen Siegelbildern zur Tätigkeit des Siegeleigners in einen gewissen Bezug gebracht werden. Phantasievolle redende Siegelbilder sind nur selten zu finden, obwohl sich einige Möglichkeiten dazu geboten hätten. Die Figuren zeigen immerhin, dass der Bauer seine Arbeit im Siegelbild widergespiegelt haben wollte: Hauptsächlich als Ackerbauer. Über 30 Siegel zeigen alte Hauszeichen. Das Wachsen der Frucht wird auffallend oft durch Gewächse symbolisiert. Symbole für Viehzucht, damals wie heute Haupterwerbszweig der Oberennstaler Bauern, fehlen hingegen. Bemerkenswert oft wird allerdings auf Nebentätigkeiten der Bauern hingewiesen. Die Güterverzeichnisse oberhalb der Petschafte ermöglichen eine differenzierte Zuordnung: War bisher in einem Typar ein Siegelbild mit Winkel, Breitbeil, Mühlrad, Hufeisen oder Klampfe aufgetaucht, so ordnete man es dem Handwerk des Zimmerers, Müllers, Schmiedes oder Maurers zu. Auch die Brezel, bisher dem Bäcker zugeordnet, erfordert im Güterverzeichnis eine allgemeinere Zuordnung auf den Gastwirt.

Eine weitergehende Deutung allerdings möge hier unterbleiben, vor allem, warum etwa knapp 190 verschiedene Bauernsiegel (die 26 Handwerkersiegel bereits abgerechnet) zur Zeit des Güterverzeichnisses angefertigt wurden, obwohl ihr Gebrauchswert äußerst gering war. Ein gewisses Selbstwertgefühl der Oberennstaler Bauern kann zwar vermutet, aber nicht belegt werden. So bleibt nur die Bewunderung für diese große Sammlung an Petschaftsabdrucken mit ihrer Vielfalt an Siegelbildern.

Literatur

- BIEDERMANN, Hans: Knaurs Lexikon der Symbole, München 1998.
- CERWINKA, Günter: Ramsau am Dachstein. Bauern, Bibel, Berg, Ramsau 1999.
- COOPER, J. C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, Leipzig 1986.
- CZERNY, Albin: Einige Blätter aus der Zeit der Gegenreformation in Oberösterreich. In: Zweiundvierzigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1884.
- EWALD, Wilhelm: Siegelkunde, Darmstadt 1978.
- FREIDINGER, Ludwig: Wappen des Adels, der Geistlichen und der Bürger im Pittener Gebiet, im oberen Mürztal und in der Nordoststeiermark im Mittelalter, Diss. Graz 1990.
- GÄNSER, Gerald: Inventar der Typarsammlung des Steiermärkischen Landesarchivs. In: MStLA 42/43 (1993), 121–202.
- GÖTH, Georg: Haus- und Hofmarken. In: MHVSt 5 (1854), 103–106.
- GRIMM, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch.
- HASITSCHKA, Josef: Landwirtschaft in Rohrmoos-Untertal einst und heute. In: Die Gemeinde Rohrmoos-Untertal. Natur – Kultur – Menschen, Rohrmoos-Untertal 2009, 247–271.
- HOMMEYER, Carl Gustav: Die Haus- und Hofmarken, Berlin 1870.
- ILWOF, Franz: Haus- und Hofmarken aus Steiermark. In: MHVSt 12 (1863), 199–209.
- KITTEL, Erich: Siegel, Braunschweig 1970.
- KRASSLER, Josef: Steirischer Wappenschlüssel (= VStLA 6), Graz 1968.
- LEONHARD, Walter: Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung, Elemente, Bildmotive, Gestaltung, München 1984.
- MÜLLER-KASPER, Ulrike (Hg.): Die Welt der Symbole. Ein Lexikon von A–Z, Wien 2005.
- NEUBECKER, Ottfried: Großes Wappen-Bilder-Lexikon der bürgerlichen Geschlechter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Augsburg 1992.
- PFERSCHY, Gerhard: Steirische Hofmarken als Handzeichen. In: MStLA 11 (1961), 62–65.
- Die Urbare, urbarialen Aufzeichnungen und Grundbücher der Steiermark. Gesamtverzeichnis mit Ausschluß der Herrschaften und Gülten der ehemaligen Untersteiermark. Bearbeitet von Franz PICHLER und Wolfgang SITIG unter Mitarbeit von Walter BRUNNER und Dorothea WIESENBERGER, 3 Bde., Graz 1959–1985 (= VStLA 3/I–III); digital unter <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/160196/DE/>
- PIRCHEGGER, Hans: Geschichte des Bezirkes Gröbming. Herrschaft, Bürger und Bauer, Gröbming 1945.